

Bierstädter-Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Rebaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Rebaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich
30 Pfg. incl. Bringerlohn. Durch die
Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und
Bestellgeld.

Fernruf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 102

Samstag, den 2. Mai 1914.

14. Jahrgang.

Die Komödie von Ulster.

Die Ulsterkrise geht allmählich ins Lächerliche über. Auch im Parlament macht sich eine starke Abkühlung der Schärfe und eine versöhnlichere Stimmung geltend. Am Donnerstag fand ein neuer Kabinettsrat der englischen Regierung unter Leitung des Premierministers Asquith statt, der sich mit der Homerule befaßte. Niemand erwartet mehr Revolution und Blutvergießen. Mittlerweile setzt die Regierung ihre Maßregeln zur Verhinderung weiterer Waffentransporte fort. Die Küsten von Ulster werden von einem Geschwader, bestehend aus einem Kreuzer, 18 Torpedobootzerstörern und einem Depotschiff, scharf abpatrouilliert. Das Geschwader steht unter dem Oberbefehl des Kapitäns Barton von der Küstenwache, der in Bangor eine amtliche Untersuchung über den großen Waffenschmuggel eingeleitet hat. Die Ulster- und die Polizeimaßregeln nicht im geringsten ändern. In der Nacht auf Donnerstag wurde wieder das ganze Korps mobilisiert und beschäftigt sich unter den Augen der Polizei mit der Verteilung der eingeschmuggelten Waffen. Die Ulsterführer stützten dem Kapitän der Flotte Höflichkeitstribute ab; die Bevölkerung sieht die Ankunft der Kriegsschiffe als eine Art Freudenfest an. Ulsterfreiwillige, die am Strande von Barne Übungen machten, brachten auf die Masten der Kriegsschiffe ein Hoch aus; die Matrosen erwiderten das Hoch mit Begeisterung.

Der Krieg gegen Mexiko.

Die Vermittlung Südamerikas und Europa.
Nach einer Meldung aus Washington wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß die an der Vermittlung beteiligten südamerikanischen Staaten einen Appell an die europäischen Regierungen gerichtet haben, ihre guten Dienste anzuwenden, um die Verhandlungen zu fördern. Sie haben indessen nicht daran gedacht, besonderen Einfluß auszuüben, um den Präsidenten Wilson zur Stellung leichter Bedingungen zu veranlassen, wie gemeldet worden war. Ferner wird mitgeteilt, daß Gesandte an Carranza abgegangen sind, um ihm vorzuschlagen, an dem Waffenstillstand teilzunehmen.

Amerikanische Friedenshoffnungen.
Obgleich Carranza anscheinend nicht geneigt ist, die Feindseligkeiten einzustellen, herrscht in Washington doch Zurecht, daß alles noch einen günstigen Ausgang nehmen werde. Aus diesem Grunde sind auch einige noch in Mexiko befindliche amerikanische Konsulen angewiesen worden, vorerst noch auf ihren Posten auszuweichen, falls sie nicht besondere Gründe zur Abreise hätten. Auch der Gesandte in Mexiko, Dr. Baughneshy, soll aufgefordert worden sein, sich in Carranza zur Abreise nach der Stadt Mexiko bereit zu halten.

Die Zustimmung Carranzas zu den Vermittlungsplänen.
Die Zustimmung Carranzas zu den Vermittlungsplänen erweitert das Feld der Vermittlung, so daß nicht nur die Frage zwischen Huerta und den Vereinigten Staaten, sondern auch die Revolution in Mexiko einschließt. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan sind über die Zustimmung Carranzas sehr erfreut. Ihre Hoffnungen auf ein umfassendes, befriedigendes Abkommen sind bis zu einem bisher noch nicht vorhandenen Grade gestiegen.

Die Rebellen unter sich.
Die aus dem Lager der mexikanischen Rebellen in New York eintreffenden Nachrichten lauten außerordentlich widersprechend. Während Carranza, der Chef der Konstitutionalisten, erklärt, daß er bereit sei, Huerta Frieden zu schließen, geht Villa auf eigene Faust vor und setzt alles daran, noch einen entscheidenden Schlag gegen die Truppen Huertas zu führen. Carranza wird von seinen Truppen aufs heftigste bedrängt, und auch gegen Saltillo führt er eine Mann her an. Der Sturm auf Saltillo soll am Freitag beginnen. Villa will anscheinend durch einige glänzende Siege seine Persönlichkeit in den Borderlands feststellen, um bei der Neubefestigung des mexikanischen Präsidentenstuhles als Anwärter in erster Linie zu stehen.

Angedachte Fluchtplan Huertas.
Huerta will angeblich mit einigen Anhängern nach Berlin fliehen, wo er durch Vertrauensagenten 12 Millionen Mark sicher untergebracht haben soll. Carranza steht wieder unter Zivilverwaltung nach mexikanischen Gesetzen, die allerdings von ame-

kanischen Beamten ausgeführt werden. Die Zivilverwaltung bleibt zunächst den Kriegsgesetzen unterworfen.

Beschlezung eines kubanischen Dampfers.
Regierungstruppen und Konstitutionalisten haben bei Tampico auf den kubanischen Postdampfer „Antilla“ geschossen, wobei der Steueremann getötet wurde. Der Kommandant eines der britischen Schiffe vor Tampico hat bei den Kommandos beider Truppen Protest erhoben. Die Rebellen erwiderten, sie hätten verhin- dern wollen, daß die Ladung die Bundesstruppen erreichte. Das Schiff lief später unter dem Schutze des Feuers eines der Bundesstruppen gehörigen Kanonenbootes in den Hafen ein.

Hinrichtung eines Amerikaners?
Ein Bericht aus der Stadt Mexiko zufolge soll Dr. Ryan, ein amerikanischer Angestellter der Regierung der Vereinigten Staaten, der Flüchtlingen geholfen hat, in Mexiko als Spion hingerichtet werden. Staatssekretär Bryan hat, obgleich er die Meldung nicht glaubt, dringende Vorstellungen beim spanischen Botschafter erhoben, der Huerta hier vertritt.

Weiterführung der Rebellenkämpfe.
General Carranza hat die Mobilisierung von 12000 Mann befohlen, die unter der Führung Villas Tampico angreifen sollen. General Villa fest seine Offensive gegen die bei Saltillo vereinigte Hauptmacht Huertas fort. Es gilt als fraglich, ob Villa das von dem amerikanischen Admiral Badger geäußerte und von dem Kommandanten der britischen Schiffe Cabod unterstützte Verlangen nach Neutralisierung des reichen Petroleumgebietes zwischen Tampico und Tuxam respektieren wird.

Die Vermittlung stößt auf Schwierigkeiten, weil die amerikanische Regierung die Anerkennung der Konstitutionalisten beabsichtigt. Die Kämpfe um Tampico dauern an. Die Delfelder sind gefährdet.

Den neuen Kaiser von China

darf man Yuan Shikai nennen, der, wenn auch noch nicht gekrönt, so doch die kaiserliche Macht in vollem Umfange sich angeeignet hat und tatsächlich nur formell noch die Bezeichnung „Präsident“ führt. Denn die neue, von seinen Günstlingen nach Yuan Shikais Plänen abgeänderte Verfassung macht ihn zum unumschränkten Herrscher der Nation.

Die Regierung, d. h. Yuan Shikai kann die gefegte Körperschaft einberufen, eröffnen, vertagen, schließen und auflösen, kann Vorlagen und Etats einbringen, kann Gesetze, die vom Parlament angenommen worden sind, ihm zur Wiedererwägung zurückgeben und kann, falls ein solches Gesetz mit einer Dreiviertel-Majorität nochmals angenommen wird, mit Zustimmung des Verwaltungsrates seine Veröffentlichung zurückhalten. Ferner kann die Regierung es ablehnen, Fragen über Verwaltungsangelegenheiten, die ihr vom Parlament gestellt werden, zu beantworten, wenn sie Geheimhaltung für notwendig hält.

Der Präsident hat allein das Recht, Beamte und Offiziere zu ernennen oder zu entlassen, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen und über Heer und Marine und die für beide notwendigen Ausgaben zu verfügen. Eine Bestimmung in der vorigen Verfassung, daß keine Einmischung höherer Beamter in die Amtsführung der Richter stattfinden soll, ist in der neuen Verfassung nicht enthalten.

Politische Rundschau.

— Berlin, 1. Mai.

— Der Kaiser hat auf Korsu eine Reihe von Auszeichnungen an griechische Würdenträger und forstliche Beamte verliehen. Der deutsche Gesandte in Athen Graf v. Quadt erhielt den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse.
— Prinz Heinrich von Preußen und Gemahlin sind am Donnerstag nachmittags 5 Uhr von ihrer Amerika zurück wieder im königlichen Schloß zu Kiel eingetroffen. Beide sahen sehr frisch und gebräunt aus.
— Die Herzogin Thyra von Cumberland wird mit dem größten Teil des Hofstaates bei ihren Kindern vom 6. bis 12. Mai anlässlich der Tauffeierlichkeiten weilen.
— Der frühere Oberlandstaatsminister Graf v. Lehndorff ist am Donnerstagabend in Berlin gestorben.

— Ankunft des neuen Statthalters in Straßburg.
Am Freitag vormittags 10.55 Uhr traf bei strömendem Regen der neue Statthalter v. Dallwitz auf dem Straßburger Ortsbahnhof ein. Im Gegensatz zu der Abfahrt des früheren Statthalters von Wedel war diesmal der Bahnsteig abgesperrt. Der kommandierende General v. Deimling, der Gouverneur von Straßburg v. Eberhardt, Unterstaatssekretär Frenken, der Finanzminister Köhler, der Bezirkspräsident Dehlmann, Ministerialdirektor Cronau und der Polizeipräsident, sowie Vertreter der Stadt Straßburg und der Universität waren auf dem Bahnhof erschienen. Bis Lauterbach war dem ankommenden Statthalter der Staatssekretär v. Roedern entgegengefahren. Am Bahnhof

erfolgte dann die Vorstellung der anwesenden Herren. Der Statthalter unterhielt sich insbesondere mit dem General v. Deimling und fuhr dann in einem Automobil zu seinem Palais.

— Keine deutsch-französische Abmachung besteht wegen Behandlung der unter 20 Jahre alten Fremdenlegionäre, so meldet die französische Presse. Wichtig sei allerdings, daß seitens der französischen Regierung gewisse, auch in Berlin bekannt gewordene Maßnahmen getroffen würden zugunsten jener Leute, deren Minderjährigkeit bei Eintritt in die Fremdenlegion verheimlicht wurde.

— Scheitern der bayerischen Arbeitslosenversicherung.
Einer Anregung des Königs folgend und früheren Beschlüssen beider Kammern entsprechend, hatte die bayerische Regierung im Landtage eine Vorlage eingebracht, den Gemeinden zur Durchführung der Arbeitslosenversicherung jährlich bis auf weiteres 75000 Mark zu geben. Diese Vorlage hatte die Abgeordnetenversammlung mit einer erheblichen Mehrheit angenommen, wobei das Centrum geteilt stimmte, die Bauernbündler dagegen. Die Kammer der Reichsräte hat nunmehr am Donnerstag nach einer fünfeinhalbständigen Sitzung die Vorlage nach lebhafter Verantwortung durch den Minister des Innern mit allen gegen 10 Stimmen abgelehnt. Graf Dörring, der Schwager des Kronprinzen, war anfangs für die Regierungsvorlage eingetreten, dann hatte er einen Vermittlungsantrag eingebracht, wonach die Regierung freie Hand in der Sache behalten sollte. Auch dieser Vermittlungsantrag wurde mit derselben Mehrheit abgelehnt. Der Erzbischof von Bamberg und der protestantische Oberkonsistorialpräsident sowie der Führer des katholischen Adels, Fürst Löwenstein-Rosenberg und auch der Würzburger Nationalökonom von Schanz hatten die Regierungsvorlage entschieden unterstützt. Die erdrückende Mehrheit des Hauses stimmte jedoch dagegen, weil die Vorlage dem sozialdemokratischen Programm entnommen sei. Die Prinzen des königlichen Hauses nahmen an der Abstimmung teil; der Kronprinz stimmte schließlich für den Antrag Dörring.

— Die Ermordung eines deutschen Missionars in der Kapkolonie wird aus Johannesburg gemeldet. Der evangelische Missionar Kloos von der deutschen Mission in Bethanien in der Oranje-Nieder-Kolonie ist dort von Eingeborenen erschossen worden. Die Ursache ist unbekannt.

Parlamentarisches.

— Eine neue Gesetzesvorlage habe er nicht in Arbeit, erklärte der Kriegsminister in der Reichstags-Budgetkommission bei Beratung des Militäretats am Freitag. Eine absolute Bindung könne die Gesetzesverwaltung natürlich nicht eingehen, denn wenn große Veränderungen außerhalb des Deutschen Reiches oder in der Technik auftreten, so müsse dem Rechnung getragen werden. An Rekruten sei kein Mangel. Noch in diesem Jahre habe man wählen können; 38000 vollständig dienstfähige Leute seien übrig geblieben.

— Eine Tagung des preussischen Abgeordnetenhauses nach Pfingsten hält eine Berliner Zeitungsmeldung für sehr wahrscheinlich. Das Präsidium hält zunächst an dem alten Plane fest, in der Woche vor Pfingsten eine Vertagung einzutreten zu lassen und im Juni nur Kommissionen arbeiten zu lassen. Einige Fraktionen wünschen jedoch noch nach Pfingsten zu tagen und nach Erledigung der Etatsdebatten um Himmelfahrt herum eine Pfingstpause einzutreten zu lassen. Bestimmtes läßt sich jedoch zurzeit noch nicht sagen.

Heer und Marine.

— Die Kaiserparade des 7. Armee-Korps findet am 5. September bei Münster, die des 8. Armee-Korps am 8. September bei Koblenz statt.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Besuch der englischen Flotte in der Adria. Am 4. Mai beginnt der Besuch der englischen Flotte in der Adria, der sich bis zum 18. Mai ausdehnen wird. Die englische Flotte wird abwechselnd die österreichischen und die ungarischen Hafenplätze anlaufen.

— Die Genesung des Kaisers Franz Josef macht weitere Fortschritte. Der Kaiser ist weiter im Rückgang begriffen. Die Entzündung im rechten oberen Lungenlappen nimmt an Dichtigkeit und Umfang ständig ab. Der Husten ist geringer und trodener, die Nachtruhe besser.

Schweiz.

— Die Sammlung für die schweizerische Militärabteilung hat bis jetzt 1320 000 Mark ergeben. Die Sammlung soll Ende dieses Monats geschlossen werden.

Schweden.

— Das schwedische Marineministerium erhielt in den letzten Tagen wiederholt Nachricht von den schwedischen Inseln Oland und Gotland, daß sich in den dortigen Gewässern des Nachts russische Kriegsschiffe, die mit abgeblendeten Lichtern gefahren seien und auf Anrufe sich schnell entfernt hätten, in auffälliger Weise mit Vermessungsarbeiten beschäftigt haben. Diese Nachrichten haben in Stockholm große Beunruhigung hervorgerufen. Das Marineministerium hat drei der schnellsten Torpedojäger nach den Gewässern der beiden Inseln gesandt.

Rußland.

— Protest gegen ein russisches Tabakmonopol haben alle Tabakplantagenbesitzer erhoben. Dieser Tage erhielt der Handelsminister von großen Plantagenbesitzern ein Memorandum, indem sie erklärten, daß sie im Falle der Einführung des Monopols sämtlich nach der Türkei auswandern würden.

werden. Das Monopol droht den ganzen Tabakbau Rußlands zu ruinieren.

Serbien.

! Nach deutschem Muster will Serbien sein Postwesen einrichten. Der deutsche Postinspektor Moselmann wurde von der serbischen Regierung mit der Neueinrichtung des Postwesens betraut. Moselmann hat bereits dem serbischen Handelsminister einen ausführlichen Plan dazu eingereicht.

Portugal.

! Von einem Eingeborenenaufstand in Portugiesisch-Kongo melden in Paris eingetroffene Nachrichten. Zwischen den Weißen und den ausländischen Eingeborenen ist es zu einem Gefecht gekommen; die Regierungstruppen gingen unter dem Kommando des Gouverneurs gegen die Aufständischen vor, mußten jedoch schließlich der Uebermacht weichen. Die katholischen und protestantischen Missionen sind geflohen. Das Postgebäude und eine große Anzahl Faktoreien wurden in Brand gesteckt. Die portugiesische Garnison hat sich nach Boma zurückgezogen.

In der portugiesischen Kongokolonie rebelliert seit Monaten der Häuptling von San Salvador. Zwischen den portugiesischen Truppen und den Aufständischen häuften sich Kämpfe stattgefunden, bei denen 20 Weiße getötet worden seien. Die Missionare hätten flüchten müssen.

Griechenland.

! Eine griechische Protestnote gegen die türkischen Grausamkeiten in Thrazien. Der griechische Minister des Auswärtigen Dr. Streit hat an die diplomatischen Vertreter Griechenlands eine Zirkulardepeche gerichtet, in der er darauf hinweist, daß trotz der Versicherungen der Pforte die Verfolgungen der Griechen in Thrazien in verschärfter Form fortbauern. In der Depeche werden verschiedene Fälle türkischer Grausamkeiten angeführt. Ein entscheidender Schritt der griechischen Vertreter bei den Mächten steht unmittelbar bevor.

Albanien.

! Eine Verhändlung zwischen Albanern und Epiroten steht unmittelbar bevor. Die Vorschläge der Epiroten sollen im großen und ganzen von der albanischen Regierung angenommen worden sein, unter Berücksichtigung verschiedener von den Albanern gewünschter Abänderungen.

! Erfolge der albanischen Gendarmerie werden aus dem Epirus gemeldet. Dort hat sie die Ortschaft Gardiki besetzt, nachdem sie die dort in großer Zahl zusammengezogenen „heiligen Bataillone“ zerstört hat. Bei diesem Kampfe erbeutete die albanische Gendarmerie die Fahne der autonomen Regierung, die im Triumph nach Valona gebracht wurde.

Der Friede im Aufruhrbezirk.

(—) Zwischen den Minenarbeitern und den Grubenverwaltungen in Colorado ist bekanntlich ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. 700 weitere Minenarbeiter haben sich bereit erklärt, ihre Waffen den Truppen der Vereinigten Staaten auszuliefern. Die Streikführer haben zugestimmt, mit den Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zusammenzuarbeiten. Man hofft, daß binnen kurzem endgültige Ruhe eintreten wird.

Die von Präsident Wilson entsandten Bundesstruppen sind im Grubenrevier eingetroffen und haben die Staatsmilizen abgelöst. Der Waffenstillstand, der den Streikenden am Mittwoch von der Miliz bewilligt worden war, dauerte am Donnerstag noch an, da man es den Streikenden ermöglichen wollte, die Toten und Verwundeten, die sie in dem letzten Kampfe hatten, zu sammeln. Die Höhe ihrer Verluste wollen die Streikenden nicht angeben. Major Holbrook, der die Bundesstruppen befehligt, hatte eine Besprechung mit Vertretern der Ausständigen, die einwilligten, mit ihm zur Wiederherstellung der Ordnung zusammenzuwirken.

Die verurteilten Lustschiffer.

Je sechs Monate russische Einzelhaft.

(—) Am Donnerstag verurteilte nach siebenstündiger Verhandlung der russische Appellhof in Perm die deutschen Lustschiffer Ingenieur Berliner, Nikolai und Haase wegen Aufnahme von Plänen, Anfertigung von Kopien, Beschreibung befestigter Punkte, Sammlung von Nachrichten, Verheimlichung ihrer Herkunft und Eindringens in befestigte Punkte

Die schreibende Frau.

Roman von Haron.

81 (Nachdruck verboten.) Sie verlor sich in vergeblichen Grübeleien; das einfachste Mittel, ins Klare zu kommen, bestand darin, der erhaltenen Aufforderung Folge zu leisten. Ueberdies wäre es auch unklug gewesen, es nicht zu tun, und je früher sie sich dorthin begab, desto besser war es für sie.

Der Kalender wies den 11. Januar auf.

„Ich werde telegraphieren, daß ich morgen komme,“ sprach Frau Tebeffon zu ihren Töchtern, welche ihr beipflichteten.

Dann richteten sich ihre Gedanken gewohnheitsmäßig auf die Auslagen, und sie sagten sich, daß es vielleicht eine unnütze Reise sei, welche sie da unternähme. Was aber würde es genützt haben, brieflich Erklärung zu fordern, da man ihr klar und deutlich auseinanderlegte, daß man sie zu sehen wünsche.

Die begreifliche Neugierde, welche Frau Tebeffon und ihre Töchter fast verzehrte, hatte wenigstens das Gute, sie einigermaßen von der peinlichen Szene des verflochtenen Abends abzubringen. Man war übereingekommen, daß davon nicht mehr gesprochen werden solle und war froh, einen anderen Gesprächsstoff gefunden zu haben. Am folgenden Morgen fuhr Frau Tebeffon ab, fest entschlossen, wenn irgend möglich, noch am Abend wiederzukehren.

Zur Dämmerstunde harrten Jeannine und Gillette in fieberhafter Aufregung der Rückkehr ihrer Mutter, als plötzlich das Geräusch eines heranrollenden Wagens sich in der öden Straße hörbar machte. Das Fuhrwerk hielt vor der Tür. Die beiden Mädchen eilten der Mutter entgegen, und der Umstand, daß dieselbe einen Wagen genommen, bot einen so schroffen Kontrast zu ihren sonst so sparsamen Gewohnheiten, daß die jungen Mädchen ihre Ueberraschung nicht zu verbergen imstande waren und zwei Fragen stellten, die deutlich die Verschiedenartigkeit ihrer Charaktere verrieten.

„Bist du dich etwa unwohl, Mutter?“ fragte Jeannine, bereit, sich zu beunruhigen, wie dies allen Leuten leicht geschieht, welche frühzeitig Kummer kennen gelernt haben.

des Reiches zu 6 Monaten Einzelhaft mit Anrechnung des 38-jährigen Hausarrestes. Die Anklage gegen Berliner wegen Veröffentlichung von Geheimdokumenten in einem mit Rußland nicht im Krieg befindlichen Staate war fallen gelassen worden. Der Luftballon wird der Regierung, die Waffen der Polizei übergeben. Die Verurteilten bleiben bis zur Stellung einer Kaution von 2000 Rubel für jeden in Hausarrest.

Aus Stadt und Land.

! Schweres Eisenbahnunglück — 4 Tote, 6 Schwerverletzte. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag vormittag auf der Station Niederjaulheim bei Mainz. Der Personenzug Nr. 7 Mainz fuhr beim Rangieren in einen Güterzug und stürzte eine hohe Böschung hinab. Die Wagen wühlten sich tief in den Erdboden und bilden jetzt einen wüsten Trümmerhaufen. Es wurden 4 Tote, 6 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte geborgen.

! Schon wieder ein Lustmord. Ein schweres Verbrechen ist am Freitag morgen auf der von Ludenwalde bei Berlin nach Jüterbog führenden Chaussee verübt worden. Die 12jährige Anna Lehmann, die sich auf dem Wege nach der Schule befand, wurde dort von einem Manne angefallen, vergewaltigt und dann durch Schläge mit einer Schaufel über den Kopf so schwer verletzt, daß sie im Johanniter-Krankenhaus in Jüterbog ihren schweren Verletzungen erlag. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, war das Kind in brutaler Weise vergewaltigt und dann durch wuchtige, mit einem scharfen Instrument geführte Schläge niedergestreckt worden. Am Tatorte konnte man deutlich die Spuren eines heftigen Kampfes, der zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden hatte, erkennen. Durch die am Tatorte aufgefundenen Schulmappe des Kindes konnte die Feststellung seiner Personalien rasch erfolgen. Das Kind, das für sein Alter gut entwickelt war, wird als sehr brav geschildert. Nachdem der Tatbestand aufgenommen war, machten sich sofort zahlreiche Polizisten und Gendarmen, unterstützt von den Bewohnern, auf die Suche nach dem Mörder. Ihre Nachforschungen haben bereits zu zwei Verhaftungen geführt. In der Nähe des Tatortes wurde ein Mann angehalten, der sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde. Er leugnet die Tat mit aller Entschiedenheit, will Kanalarbeiter sein und sich angeblich auf dem Wege nach den Jüterboger Wasserwerken befinden haben, um dort Arbeit zu suchen. Da nach Art der Verletzungen die Tat aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Schaufel verübt wurde und der Verhaftete eine solche bei sich trug, verstärkte sich der Verdacht, zumal man bei oberflächlicher Befichtigung an der Schaufel Blutspuren fand. Mittags wurde in Ludenwalde ein zweiter Verdächtiger verhaftet.

! Schreckliche Wahnsinnstat. In Reiffingen am Thunersee in der Schweiz spielte sich am Freitag ein schreckliches Familiendrama ab. Der Landwirt Boerter griff plötzlich zur Wut und schlug seine Frau nieder. Darauf tötete er seinen 13jährigen Sohn und seine 14jährige Tochter durch mehrere Artstiche. Boerter verkroch sich dann im Heustock und brachte sich schwere Schnittwunden am Hals bei. Er wurde bewußtlos aufgefunden, doch halten die Ärzte die Verletzungen nicht für unbedingt tödlich. Boerter hatte vor einem Monat sein Gut übernommen. Er hielt es für zu teuer und verfiel aus Gram darüber in Wahnsinn.

! Ein schweres Verbrechen ist am Donnerstag nachmittag in Paris in einer Pfortnerloge des Boulevard Magenta verübt worden. Der Pfortner hatte für kurze Zeit das Haus verlassen und eine Hausbewohnerin, die 29jährige Frau Roche, gebeten, ihn während seiner Abwesenheit zu vertreten. Gegen 4 Uhr nachmittags hörten die Hausbewohner Hilferufe aus der Pfortnerloge. Als man die Loge betrat, fand man Frau Roche mit gespaltenem Schädel tot am Boden liegen. Ein unbekannter Mann, der beim Erscheinen

der Hausbewohner die Flucht ergriff, hatte die Frau mit einem Hammer niedergeschlagen. Man erliefte den Verbrecher nach, und es entspann sich eine wilde Jagd über den Boulevard Magenta, bis es schließlich gelang, den Mörders habhaft zu werden. Auf dem Polizeibureau gab er an, daß er Jules Bilette heiße und 29 Jahre alt sei. Er sei in der Absicht, zu fliehen, in die Pfortnerloge gekommen und habe die Frau, die ihm Widerstand entgegengesetzt habe, mit einem Hammer niedergeschlagen.

! Ein schwerer Unfall im Hafen von Toulon eignete sich Donnerstag bei der Einfahrt des französischen Geschwaders. Als der Panzerkreuzer „Ernest Renan“ am Quai festgemacht war, wollte man eine Dampfschaluppe an Bord hissen. Plötzlich riß das Seil und die Schaluppe stürzte mit der ganzen Besatzung ins Wasser. Ein Obermaat und zwei Matrosen ertranken, die fünf anderen Matrosen, die noch zur Befestigung der Truppe zählten, konnten sich durch Schwimmen retten. Die Schaluppe konnte bisher nicht gehoben werden.

! Neue New Yorker Polizeistandal-Enttarnungen rücken den Fall des Polizeileutnants Beders, der vor Jahresfrist wegen Anstiftung zur Ermordung des Spielhöllebesizers Rosenthal zum Tode verurteilt worden ist, wieder in den Vordergrund des Interesses. Nach Mitteilungen der Staatsanwaltschaft an die Presse haben bezahlte Agenten von jeder Spielhölle und jedem Freudenhaus in New York Abgaben zur Deckung der Kosten der Verteidigung Beders erpreßt. Privatdetektive spürten allen Schritten der Staatsanwaltschaft nach mit dem Erfolge, daß beim Herannahen des Prozesses die wichtigsten Belastungszeugen von der Spielhölle verschwunden waren. Die Beweggründe zu dieser Fluchtation sind r. h. der Ansicht der Staatsanwaltschaft zweifellos die Furcht vor einem Geständnis Beders, der im Falle seiner zweiten Verurteilung sicherlich seine Rettung in ausführlichen Enthüllungen über die New Yorker Polizeikorruption suchen würde. Die Staatsanwaltschaft hat die Hilfe der judischen Behörden, insbesondere des neuen Polizeipräsidenten Woods erbeten, um den Winkelspieler der Freunde Beders entgegenzutreten.

! Ein königliches Geschenk. Bei den französischen Krennen in Auteuil, die kürzlich in Gegenwart des englischen Herrscherpaares stattfanden, trug die Gemahlin des Präsidenten der französischen Republik einen wunderbaren Schmuck mit einem Brillantenstein, der, wie später bekannt wurde, ein Geschenk der Königin von England war. Vor einigen Tagen war eine kleine Reparatur an der Platinfeste Schmuckes notwendig, und er wurde einem Pariser Juwelier übergeben. Dieser nun hat einem indischen Journalisten gegenüber erklärt, daß allein der mittlere große Stein des Anhängers einen Wert von mindestens 75 000 Francs besitze.

Kleine Nachrichten.

Bei der Befestigung des Regiments in Deutchen in Oberschlesien stürzte der Generalmajor von Reff vom Pferd und trug schwere innere Verletzungen davon.

Auf sonderbare Weise hat ein Breslauer Handlungsgehilfe voriselt seinem Leben ein Ende bereitet. Er hat mehrfach Unterschlagungen verübt und fürchtete, zu einer Gefängnisstrafe zu werden. Er erlitterte den Tod durch elektrischen Leitung und wurde vom Strom sofort getötet.

Im Petersburger Bankhause Rollen unterstelt ein Angestellter 200 000 Mark und flüchtete. Unterwegs erfuhr die Betrüger den Bankdirektor telegraphisch, Tat nicht zur Anzeige zu bringen, da er in diesem Falle Selbstmord verüben würde.

Soziales.

! Einer Versicherungsgesellschaft gegen Arbeitslosigkeit haben dem Antrage des Magistrats gemäß die Breslauer Stadtverordneten zugestimmt, mit deren Gründungsvorbereitungen begonnen werden soll.

Volkswirtschaftliches.

! Berlin, 1. Mai. Die Arbeiterentlassungen beim amerikanischen Steeltrust, die Herabsetzung der deutschen Ausfuhrpreise und namentlich unannehmliche Gerüchte über die

Werk für mich anstatt meiner vollendet unter der Bedingung, daß der Roman ganz den Daten entspreche, welche ich angebe. Man kann sich die Vornamen selbst wählen, aber es dürfen die Anfangsbuchstaben, welche ich angebe, nicht geändert werden, und es müssen auch die Orte respektiert werden, welche ich zum Schauplatz der Handlungen des Romans bestimmt habe. Der Autor wird den Roman auf seine Kosten drucken lassen und für dessen Verbreitung Sorge tragen, und zwar muß derselbe genau vierzehn Tage nach dem Erscheinen des Buches beginnen. Anonym durch die Autorin oder der Autor oder richtiger gesagt die Autorin Personen Exemplar des Wertes an jede der fünfzig Personen schicken, deren Namen und Adressen ich auf dem Blatt verzeichnet habe, welches den Romanaten beigelegt ist. Sind diese Bedingungen alle erfüllt, und hat der Autor sofort in den Besitz der Erbschaft, soll ich Gabu aus Paris, mein Testamentsvollstrecker, soll ich all das übergeben, was mein Vermögen ausmacht.“ Frau Tebeffon faltete das umfangreiche Blatt zusammen, während ihre Töchter, starr vor Ueberraschung und Freude, regungslos stehen blieben. Gillette war die erste, welche das Schweigen brach.

„Welch unerwartetes Glück!“ rief sie triumphierend.

„Selbst!“ bemerkte Jeannine nachdenkend, dann fügte sie nach kurzer Pause hinzu: „Du aber, Mutter, wirst in dem Testament nicht genannt; ich verstehe die ganze Sache nicht so recht.“

„Das Testament hat noch ein Anlageschreiben, welches nur den Notar angeht und von dem er mir keine nähere Mitteilung gemacht hat. Er sagte mir nur, daß in dieser Anlage die genaue Aufzählung des Vermögens sich befinde, mehrere Wünsche an dem zum Ausdruck kommen und zehn weibliche Porträtinnen angegeben sind, welchen der Notar etwas machen sei, den er mir gemacht habe.“

„Hatte den ausdrücklichen Auftrag, wenn eine der angegebenen Damen sich weigern sollte, unter den ihr angegebenen Bedingungen auf die Ausarbeitung des Testaments einzugehen, sofort eine andere zu fragen. Würde ich mich geweigert haben, den Bedingungen zu entsprechen, so wäre er auf eine zweite, auch eventuell auf die dritte und so weiter übergegangen.“ (Kort. Not.)



Franz Kossuth

Franz Kossuth lebensgefährlich erkrankt.

Im 8. und 9. des Monats Mai ist ein kranker Staatsmann Franz Kossuth in eine weitere Verschlimmerung seiner Krankheit verfallen, so daß das Ableben des früheren Ministers bald zu erwarten ist.

Franz Kossuth wurde am 16. November 1841 als zweiter Sohn des ungarischen Nationalhelden geboren, der die Universität in London, war tschechischer Commisarius der italienischen Bahnen und kehrte 1894 nach Ungarn zurück. Seit 1895 Mitglied des Abgeordnetenhauses, war er 1906 Handelsminister.

Während seiner Krankheit gab er Vorschläge zu ausgedehnten Verleihen von Montanaktien, deren Rückgang auch die Verschlimmerung seiner Krankheit beschleunigte. Bald herrschte auf allen Märkten eine recht unheimliche Stimmung, und die Börse ist ausgesprochen schwach.

Magdeburg, 1. Mai. (Zuckerbericht.) Koruzucker 9.05-9.12. Schwächer.
Bremen, 1. Mai. (Baumwolle.) American middling 64.4. Matter.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Mai.

Heute war wieder ein Tag der kleinen Anfragen. Herr Pittmann (Soz.) fragte an wegen angeblicher Unfälle- und Todesfälle im Zusammenhang mit einer wehrtechnischen Feldübungsübung des 143. Regiments in Göttingen. So gut wie nichts von seinen Unterstellungen bestätigte sich. Außerdem leugnete Generalmajor v. Hohenborn, daß der Reichstagsler oder der Reichstag in Angelegenheiten der Truppenausbildung zuständig seien. Herr Birkenmayer (Str.) wollte Auskunft über ein Präparat Mallebrein haben. Ministerialdirektor v. Jonquieres lehnte eine Beantwortung ab, weil sie entweder eine besondere Klage für das Mittel oder dessen vollkommene Verleumdung zur Folge haben würde. Eine Beantwortung derartiger Anfragen müsse überhaupt in Zukunft abgelehnt werden. Darnach setzte das Haus die Beratung des internationalen Vertrages zum Schutze des menschlichen Lebens auf See fort.

Der von allen Parteien als Fortschritt begrüßt wurde. Die Redner aller bürgerlichen Parteien verweigerten sich zu einer warmen Würdigung unserer Reeder und Schiffahrtsgesellschaften und zu einer sehr gehobenen Beurteilung des Genossen Schumann, der nur etwas gesagt hatte, nach der „Titanic“-Katastrophe, daß es etwas gegeben habe; wären es Zwischenfälle gewesen, dann wäre nichts gewesen. Am Ende gab der Ministerialdirektor v. Jonquieres eine Erklärung über diesen Ausdruck Ausdruck. Es sprach Herr v. Basse (natl.), Graf von Helldorf (natl.), Dr. Hefschler (Soz.), Dr. Trendelenburg (natl.), Dr. Behrens (natl.), und besonders Dr. v. Helldorf (natl.), der mit aller Schärfe die skrupellose Nachfolge in Hamburg, vergessens reinzuwaschen. Abg. Schumann (Soz.), der diesen ganzen Vorfall heraufbeschworen hatte, blieb bei seiner Ansicht. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wurde die Vorlage in allen drei Lesungen angenommen, mit Ausnahme der statistischen Aufnahmen der Ministerien von Getreide und Erzeugnissen der Getreideindustrie. Und da man heute sich bei einer gemäßigten Mehrheit zusammenfinden will, wurde auch die Vorlage betreffend die gemeinsamen Rechte der Arbeiter von Schiffsbesatzungen ohne Aussprache in allen drei Lesungen erledigt. — Morgen Wahlprüfung und Neuwahlgesetz.

Lothales.

Über unsern Friedhof hört man jetzt vielfach Klagen. So liegt uns ein Schreiben vor, das besagt: „Wir haben von schönen Blumenstöcken an der Tagesordnung. Gehen wir doch nur nach Sonnenberg und sehen uns diesen Friedhof an, wie schön gepflegt sind die dortigen Gräber. Sollte denn dieses nicht auch in Bierstadt möglich sein, zumal wenn man bezahlt? (Es ist uns leider nicht bekannt, an wen in diesem Falle die Gebühren gezahlt werden, doch werden wir uns an zuständiger Stelle erkundigen. Schriftleitung.)“

Königliches Hoftheater. Nigolotto. Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. Gastspiel des Herrn Georg W. v. der Raif. Russisch. Oper in Petersburg. Die herrlichen Klänge der unvergänglichen Verdi'schen Musik umschmeicheln abermals die Sinne einer lauschenden Menge. Einen wahren Hochgenuss bereiten G. S. S. und die des Gastes, der auch an der Körpergröße den Durchschnitte des Gastes, um mehr als Kopfeslänge überragt. Das war wohl der einzige Vorwurf, der sich Herrn Villanoff nachsagen ließe. Ein außerordentlich reiches Stimmenmaterial

verbündet sich hier mit einer völlig abgerundeten Darstellungskunst. In die Ehren des Abends und den reichen Blumenschmuck teilten sich mit ihm Frau Friedel (Silda) und Herr Schubert (Herzog von Mantua). Nachdem im Foyer Gerüchte schwirrten, Herr Villanoff gastiere auf Engagement, wandten wir uns an eine Instanz, die es wissen mußte und erhielten die überraschende Antwort: „So viel Geld haben wir gar nicht, den Herrn zu bezahlen.“ (Die kleine Indiskretion mag uns verziehen werden!) Die außergewöhnliche Kraft für unsere Hofbühne zu fesseln, beweist einmal wieder, daß der Wunsch Vater des Gedankens ist. M. W. S.

• **Einen Selbstmordversuch** beging am Mittwochabend der 19jährige W. B. in Jgstadt. Unglückliche Liebe ließ diesen traurigen Jüngling zum Revolver greifen. Die Verletzungen sind nicht erheblich.

• **5 Tote und 15 Schwerververletzte** hat gestern ein Eisenbahnunglück bei Mainz gebracht. Der Personenzug, der von Mainz nach Mainz fuhr und Niederseufheim 8.11 Uhr verließ, stieß mit einem Rangierzuge zusammen.

Wochenrundschau.

Nachdruck verboten.

„Nun blas' ich lustig die Schalmei,
Der Mai ist da, der liebe Mai...
Ueber Berge und Thäler, über Länder und Meere,
von Pol zu Pol klinge die frohe Kunde: O, wie schön ist die Maienzeit! Und im Walde da rauscht es und braust es und die plätschernde Welle des Bächleins verkündigt es und der Vögelin vieltimmiger Chor singt es: O, wie schön ist die Maienzeit! Und dieser tausendstimmige Jubelruf klingt hinein ins arme, vielgeprüfte Menschenherz und der Mensch vergißt des Alltags Kummer und Sorgen und in Wort und Lied preist er die goldenen Tage: O, wie schön ist die Maienzeit!“

Diese Stimmung schildert uns Dickens trefflich mit den Worten: „Der erste Mai! Es liegt etwas so Fröhlich-Erquickendes in dem Worte, und wir denken dabei sogleich an tausenderlei Angenehmes und Schönes der Natur in ihrer lieblichsten und herrlichsten Gestalt!“

Des Frühlings lieblichste Blume blüht, das Maiglöckchen von dem der Dichter sagt:

„Himmel und Erde begeben im Maienmonde ihr Brautfest; —

Duftend läuten den Tag deine Glöckchen uns ein!“ —
Kein Monat des Jahres wird mehr gepriesen und besungen, als der Mai. Unser liebes, schönes, deutsches Volkslied verherrlicht ihn in zahlreichen Liedern! Wie kein anderer Monat, ladet uns gerade der Mai ein, zum Wanderschaft zu greifen und mit frohem Sinn hinauszuziehen in Gottes weite schöne Welt. Klingt dir da nicht in den Ohren das schöne Maieslied:

„Der Mai ist auf dem Wege,
Der Mai ist vor der Tür;
Im Garten auf den Wiesen,
Ihr Blümlein kommt herfür.“

„Da hab' ich den Stab genommen,
Da hab' ich das Bündel geschnürt,
Zieh' weiter und immer weiter,
Wohin die Straße mich führt!“
Hörst du nicht ferner im Geiste das frohe Lied von der Mai-Wanderschaft?

„Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus,
Da bleibe wer Lust hat,
Mit Sorgen zu Haus.
Wie die Vögel dort wandern
Am himmlischen Zelt,
So zieh' auch mit der Sinn
In die weite, weite Welt!“

O Wandern, o Wandern,
Du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem
So frisch in die Brust;
Da singet und juchzet
Das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön,
O, du weite, weite Welt!

Trägt dich, o Mensch, dieser Klang der Maieslieder nicht hinüber in vielleicht schon längst vergangene, glückliche Jugendzeit? Bist die Erinnerung dir nicht eine goldene Brücke, die dich zurückführt in deiner Jugend Paradies, in jene glücklichen Maiesstage, in denen auch du gesungen und gejubelt:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
O, du schöne Welt wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz und so klar wie der Tag.“

Wie die Lüfte durchjubelt vom Lärchenschlag!
Ihr Fröhlichen singt, weil das Leben noch mait:
Noch ist die schöne, die blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim,
Der Freuden Saaten, der Schmerzen Reim.
Dum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn,
Dann brause ihr Stürme daher und dahin!
Wir aber sind allzeit zu singen bereit:
Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen. —

Jetzt bist du vielleicht ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann, nieder gedrückt durch des grauen Alltags List und Sorgen. Durch die dunkle Brille dieser Sorgen, Mühsal: u. Enttäuschungen scheint dir der Himmel, der im Maies-Sonnenanlange strahlt, grau zu sein und — „grau, wie der Himmel, liegt vor dir die Welt!“ Armer Griesgram! Fort mit der entsetzlichen dunklen Brille! Schau hinaus



John Bull: „Goddam, jetzt wollte ich gerade Mexiko ein bisschen observieren... da fängt das Biest wieder zu Straßen an!“

in den lachenden Mai. Daß der Maiesonne liebliche Strahlen in dein kaltes, dunkles Herz hineinleuchten! Denke an die frohe Maieszeit deines Lebens, an die glücklichen, unschuldigen Tage deiner Jugend!

„Aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar,
O, wie liegt so weit,
Was mein einst war!“
Ja, wie schnell, wie schnell gehen sie vorüber diese goldenen Tage der Jugendzeit!
„Maiesmonat, Maiesblüte,
Auf den Fluren, im Gemüte,
Ach, so bald, so schnell vorbei!
Doch auch das ist Maiesgabe,
Sich der eigne Pflug zu Grabe,
Freudia s'que fremden Mai.“

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Anfang 7 Uhr.

Samstag, den 2. Mai. Ab. 8. **Polenblut.**
Sonntag, 3. Mai. Ab. 6. **Parfial.** Anfang 5 Uhr.
Montag, 4. Mai. Ab. 8. **Der einsame Weg.**
Dienstag, 5. Mai. Ab. 8. **Die Fledermaus.**
Mittwoch, 6. Mai. Bei aufgeh. Ab. Gastspiel des Frl. Pola Artot de Padilla von der Königl. Oper in Berlin. **Mignon.**
Donnerstag, 7. Mai. Ab. 8. **Der Schwur der Treue.**
Freitag, 8. Mai. Ab. 8. **Neu einstudiert. Don Juan.**
Samstag, 9. Mai. Ab. 8. **Polenblut.**
Sonntag, 10. Mai. Bei aufgehobenem Abonnement!
Parfial. Anfang 5 Uhr.
Montag, 11. Mai. Ab. 8. **Phygallion.**
Dienstag, 12. Mai. Bei aufgehobenem Abonnement!
Parfial. Anfang 6 Uhr.

Residenz-Theater.
Anfang 7 Uhr.

Samstag, den 2. Mai. **Die fünf Frankfurter.**
Sonntag, 3. Mai. **Rean.**
Montag, 4. Mai. Nachm. 4 Uhr: **Die Preise!** Gastspiel A. Houbaud mit engl. Ensemble: **The Merchant of Venice.** Abends 8 1/2 Uhr: **Kammermusik.**
Dienstag, 5. Mai. **Der blinde Passagier.**
Mittwoch, 6. Mai. **Die heitere Residenz.**
Donnerstag, 7. Mai. **Rean.**
Freitag, 8. Mai. **Putti.**
Samstag, 9. Mai. **Neubert! Als ich noch im Flügelkleide.**
Sonntag, 10. Mai. **Als ich noch im Flügelkleide.**

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gottesdienst.
Sonntag, den 3. Mai 1914.
S. Jubiläum.

Morgens 10 Uhr: **Lieder Nr. 24-216.** — Text: Ev. Johannes 4,5-30.
Morgens 11 Uhr: **Kindergottesdienst.** Nr. 19. — 267. — Ev. Lukas 17, 11-19.
Nachmittags 2 Uhr: **Christenlehre.** Lied Nr. 188.

Kath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 3. Mai.
Um 8 Uhr: **Frühmesse mit Ansprache.**
1/10 Uhr: **Hochamt mit Predigt.**
Nachmittags 2 Uhr: **Mai-Andacht und Segen.**
An Wochentagen ist die hl. Messe um 6 1/2 Uhr. Nach derselben täglich Maiesandacht.
Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstag • Mittag von 4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

Aus Westdeutschland.

— **Blankenheim (Eifel), 1. Mai.** In der mächtigen Burgruine der Grafen von Manderscheid-Blankenheim in Blankenheim werden die Instandsetzungsarbeiten eifrig gefördert. Die Burg stammt aus dem 12. Jahrhundert. Das einst mächtige Geschlecht der Grafen von Blankenheim erlosch im Mannesstamme kurz vor der Revolution, die Familie floh 1794 vor den anrückenden Franzosen. Das Schloß wurde Anfangs des 19. Jahrhunderts auf Abbruch verkauft und als „Steinbruch“ benutzt, völlig erhalten ist nur das alte Amtshaus, die schöne gotische Kirche vom Jahre 1505 mit prächtigen, geschnitzten Altären und den Sarkophagen der gräflichen Familie sowie im Norden des Ortes auf halber Bergeshöhe die 1764 von den Grafen von Blankenheim errichtete Kapelle Hülchrath in edlem Rokokostil. Bei den Instandsetzungsarbeiten sind interessante Entdeckungen gemacht, riesige Kellerräume und ein Treppenturm mit hochkünstlerischer Steinhauerarbeit freigelegt, auch zahlreiche Sandsteinbruchstücke aus dem Schutt geborgen worden.

— **Dann (Eifel), 1. Mai.** Etwa eine Stunde südwestlich von Daun in unmittelbarer Nähe der Maare liegt eine schier weltverlassene Basalt-Bergkluppe, im Volksmunde die Altburg genannt. Ihr bewaldetes Haupt weist einige Spuren alten Mauerwerks auf, die auf eine längst verschwundene bewohnte Stätte hindeuten. Und tatsächlich soll, wie verschiedene Geschichtsschreiber wissen wollen, hier die Stammburg der Grafen von Daun gestanden haben. Etwa um das 8. Jahrhundert erscheint in der Geschichte als erster Sidumbert, der sich auf dem heute inmitten von Daun gelegenen Berghügel anbaute, vermutlich auf einem römischen Kastell oder befestigten Platz, der durch einen Lavaström von Natur ausgebildet ist — und eine Reihe von Jahrhunderten herrschte an dieser Stelle das Grafengeschlecht derer von Daun. Auf der verlassenen Altburg ist es immer ruhiger geworden, und mächtige Buchen und Eichen überwucherten die Trümmer des

ehemaligen Schlosses. Erst die Verlegung eines Eifelhöhenweges von Daun durch die Altburg nach Manderscheid bringt während der Sommerzeit ab und zu ein Leben an diese Stätte der Verlassenheit. Man erzählt von einem unterirdischen Gang, der zu der zwei Stunden entfernten dämonischen Keroburg im Tale der kleinen Kyll führe. Kürzlich ist das Gelände der Altburg von der Gemeinde Schalkenmehren an einen Käufer übergegangen, der an dieser Stelle ein der Natur angepaßtes Bauwerk errichten wird.

— **Bingen, 1. Mai.** Das viel umstrittene Ufergeld im Bingen, das in Automobilbesitzkreisen des Rheinlandes zu lebhaftem Widerspruch Anlaß gab, soll künftig fortfallen. Es wurde zur teilweisen Deckung der großen Ausgaben, die Bingen für die Instandhaltung des Ufers aufgewandt hatte, erhoben, und zwar mußte z. B. für Automobile, die sich nach Rüdesheim über den Rhein oder von dort her kamen, außer der Uebersehbegabung noch eine Mark Ufergeld bezahlt werden. Viele Kraftwagenbesitzer erklärten, sie würden Bingen so lange meiden, wie diese Abgabe bestünde. Um nun den Fremdenverkehr nicht zu schädigen, beschloßen die Stadtverordneten jetzt, künftig die Gebühr fortfallen zu lassen.

— **Düsseldorf, 1. Mai.** Der Kunstmaler Erich Riutowski ist am Donnerstag in Düsseldorf bei einem Zusammenstoß seines Automobils mit einem Fuhrwerk schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht worden. Sein Zustand ist ernst. R. ist bekannt durch seine eigenartigen Landschaften aus der Eifel, aus dem Westerwald und dem Lahntal.

— **Siegen, 1. Mai.** Vom Bergrevier an der Sieg sind in den letzten Jahren eine größere Anzahl von Vergleuten nach Deutsch-Südwestafrika ausgewandert, die in den dortigen Gruben Beschäftigung fanden. Dieser Versuch mit der Beschäftigung deutscher Vergleute in unseren Kolonien muß als durchaus gelungen bezeichnet werden. Die Vergleute haben nicht nur ihre Familien nachkommen lassen, sondern viele

guten und garten erworben, die sie jetzt selbst bewirtschaften. Nach diesem geglückten Versuch man, soweit der Bedarf an Vergleuten in den Kolonien vorliegt, auf diesem Wege fortzuführen.

— **Krassberg, 1. Mai.** Der Sauerländische Bergverein hat im westfälischen Industriegebiet eine ungeheure Entwicklung im letzten Jahre erlebt. Er zählt jetzt 21645 Mitglieder. In den letzten Jahren haben die verschiedenen Sektionen des Vereins das Sauerland durch neue Wegebesichtigungen immer mehr erschlossen. Die Eisenbahnverwaltung hat auch in diesem Jahre wieder Sonntags- und Feiertagszüge mit 40 Prozent Preisermäßigung nach Hauptorten verkehren. Die Verbielfältigung und Erweiterung des Eisenbahnnetzes in dem letzten Jahrzehnt hat viel zur Erschließung des Sauerlandes beigetragen.

— **Koblenz, 1. Mai.** Preise: Dachsen a) 80—82, b) 78—82, Rüsse und Rinder a) 75—78, b) 70—75, Kälber a) 105—108, b) 92—96, c) 75—78, Schweine a) 60—62, b) 56—58.

Gerichtssaal.

— **Schweizer Schmugglerprozeß.** Vor dem Gericht in St. Julien in der Schweiz fand am Donnerstag ein großer Schmugglerprozeß statt. Angeklagt waren ein Genfer Deputierter Chebrier und ein gewisser Decompoir, ein Franzose. Beide wurden beschuldigt, von Genf aus große Mengen Pulver und Phosphor im Automobil nach Frankreich geschmuggelt zu haben. Sie wurden seinerzeit an der Grenze verhaftet. Der Gerichtshof verurteilte Decompoir zu einem Monat Gefängnis und 120 000 Francs Buße. Chebrier wurde freigesprochen, da dessen Schuld nicht erwiesen werden konnte.

— **Der Verhandlungstermin in dem Prozeß gegen Perugia, den Dieb der „Mona Lisa“,** ist nunmehr gütig auf den 4. Juni festgesetzt worden.

Grosse 95 Pfg. - Woche

Ich unterstelle vom Montag den 4. Mai bis Montag den 11. Mai Waren von meinem Lager, sowie eigens zu diesem Zwecke eingekaufte Waren zum Einheitspreis von 95 Pfg. dem Verkauf.

Es bietet sich dem verehrlichen kaufenden Publikum eine



horrent billige Kaufgelegenheit,



die jeder zu seinem Vorteile ausnützen sollte.

Kurzwaren.

10 m Klappelpitze (imit) oder Einsatz	95 Pf.
5 m Klappelpitze im. oder Einsatz	95 Pf.
10 m Wäscheborde	95 Pf.
12 m Besemlige	95 Pf.
4 m Strumpfgummi	95 Pf.
4 m breites Samtband 6 cm br.	95 Pf.
4 paar Schweißblätter	95 Pf.
4 m Seidenband	95 Pf.
2 m Seidenband 10 cm breit	95 Pf.
5 m Guriband	95 Pf.
2 m breite Spitzenborde	95 Pf.
12 Dib. Druckknöpfe	95 Pf.
3 m Valenciennespitze 8 cm br.	95 Pf.
5 m 5 cm breite Valenciennespitze	95 Pf.
1 eleganter Spitzenkr.	95 Pf.
2 elegante Spitzenkr.	95 Pf.
1 Stück gute Madapolame-Stück. oder Einsatz	95 Pf.
2 m Taillenfutter	95 Pf.
1 p. Strümpfe (woll.)	95 Pf.
1 p. lange weiße Handsch. durchb. m. Fing.	95 Pf.
2 p. lange weiße Handsch. durchb. o. Fing.	95 Pf.

1 p. Hosenträger	95 Pf.
2 p. Hosenträger	95 Pf.
1 Kravatte	95 Pf.
2 Kravatten	95 Pf.
1 Selbstbinder	95 Pf.
1 Mütze f. Herrn u. Raben.	95 Pf.
1 p. Herren Socken Wollen	95 Pf.

Diverse Artikel,

Reste und Abschnitte.

1 Kopfstücken	95
1 Damen-Brilleid	95
1 Damen-Hemd	95
1 Corsett	95
1 Unterrock weiß und bunt	95
1 Neglige-Jacke bunt	95
1 Untertaille	95
1 Hausschürze	95
1 Rinderschürze weiß und bunt	95
1 elegante Blusenschürze	95
1 Zierträgerschürze, weiß oder farbig	95
1 Zierhalbschürze	95
1 Rinderkleidchen	95
2 Rinderjackchen (Erstlinge)	95
2 elegante Schlawer	95
1 Duzend Linontücher	95
1/2 Duzend Taschentücher (leinen)	95
3 handgeflickte Taschentücher	95
1 Duzend Herrentaschentücher (halbleinen)	95
2 bunte Satintücher	95

Verschiedene Handarbeiten ungestickte und gestickte zum Ausfuchen	95 Pfg.
1 abgepaßtes Wachtuch für Tisch	95 Pfg.
3 Wachtuchwandschoner	95 Pfg.

2 m gute Madapolame	95
3 m imit. Musline	95
2 1/2 m imit. Musline	95
1 m Wolllusline	95
2 m gestupfte Mull	95
2 m Katun f. Vorhänge	95
2 m gestupfte Mull	95
2 1/2 m Hemdenbieber	95
4 Gerstenkornhandtücher	95
6 Handtücher	95
2 1/2 m Gerstenkorn	95
2 m Gardinenstoff	95

Stückware.

1 m schwarz-weiß kariert Kleiderstoff	95
1 m 130 cm bt. Frotte, doppelbreit	95
1 m Schürzenstoff, 110 cm breit	95
1 m Hemdenzeppier	95
1 m Schürzendruck	95
1 m blau Leinen	95

1 m Blusenstoff, Wolle	95 Pfg.
2 1/2 m Kleiderleinen	95 Pfg.
1 m Baumwollzeug	95 Pfg.
1 Bagebdecke	95 Pfg.
2 Bügeltücher	95 Pfg.

Siegmund Abraham,

Langgasse, vis-à-vis dem Rathaus.

Lieferant des Consumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster.



Bitte beachten Sie meine Schaufenster.

Bierstadter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 102.

Samstag den 2. Mai 1914.

14. Jahrgang

Scherz und Ernst.

Die Verhandlung unserer Landschaften nimmt immer mehr zu. Eine neue Scheufähigkeit droht den Landschaften, wie wir dem „Kunstwart“ entnehmen, in der Betonschrift-Kellame, über die die folgende Annonce samt einem Bilde verbreitet wird, das alle Unversämlichkeiten dieser Technik zu ihrer Empfehlung zeigt:

Neu! Originelle Kellame. Neu! Effektvoll! Auffallend! Unverwundlich! Billig! Weder Reparaturen noch Unterhaltung! Beste Schrift innerhalb 3 Tagen nach Bestellung fertig!

Das Schweizerische, französische, eventuell deutsche und andere Patentschreibrechte neben abgebildeten Kellameverfahren (Betonschrift in Böschungen), gleichzeitig die Böschung befestigend und entwässernd, ist an eine geeignete ausführende Firma zu verkaufen oder in Lizenz zu vergeben.

Günstige Uebernahmebedingungen. Auf Wunsch Unterlagen, Kalkulationen, Photos usw. Vertreter gesucht!

Die Kellame ist am rechten Moser-Weiler bei Luzern, an der Bahnlinie Luzern-Büschli gelegen, vom Zuge aus zu sehen.

Gest. Ditt. unter Chiffre „Betonschrift“ usw. Länge der Betonschrift 60 Meter, Buchstabenhöhe 8 Meter. — Zunächst scheint man es besonders auf die Schweiz abgesehen zu haben. Muß man sich dort das gefallen lassen?

Wie die Frauen im Jahre 1914 gehen müssen. Im Maiheft der Monatschrift „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“ lesen wir: „Die Kleidermode ist noch unter zu noch enger geworden als im vorigen Jahre, obgleich man das nicht für möglich gehalten

hätte. Schließe vorn, seitlich oder rückwärts erwidlichen das Gehen, dürfen sich aber beim Ausstreiten nicht zu sehr öffnen. Deshalb macht uns der Pariser Mannequin folgende Ganzart vor: Der Mannequin steht nicht mehr den Fuß in gerader Linie vorwärts, sondern er führt das rechte Bein ein wenig nach links, das linke nach rechts. Die Fußspitzen bleiben nach außen gerichtet, die Ferse des rechten Fußes wird in gerader Linie etwa 5 Zentimeter vor die Spitze des linken Fußes gesetzt und umgekehrt die linke Ferse vor die rechte Fußspitze. Wenn Sie diese Gangart ausprobieren, werden Sie finden, daß Ihre Knie sich reiben, denn ich nehme als selbstverständlich an, daß Sie schmerzgerade Beine haben. Um diese Reibung zu vermeiden, macht der Mannequin im Augenblick des Vorsehens des einen Beines mit dem zurückbleibenden eine kleine Kniebeuge. Dadurch entsteht ein wiegender Gang, der die Krinolinen und Hüftstraffungen in Schwingungen versetzt und Erinnerungen an den Orient erweckt. — Sie werden auch diese Einzelheit des Ganges von 1914 versuchen und finden, daß sie schwierig und unbequem ist. Ja, glauben Sie denn, meine Damen, es sei so leicht, Mannequin bei einer Pariser Schneidergröße zu werden? Eine Mode kann noch so verlockend sein, sie wird nachgeahmt. Und so wird es auch mit dieser Mode der Fall sein.

Ein Mannversteher. Kürzlich fanden Manöver amerikanischer Truppen auf den Philippinen statt. Bei denen der Sergeant Murphy eine Patrouille kommandierte. Seine Leute waren am Ende des Tages kriegsmüde und zeigten große Lust, ihr Feldlager und Abendbrot zu erreichen, kamen aber dabei an einen Gebirgsstrom, über den sich eine Brücke spannte, die das Plakat „Zerstört“ trug. Da die ganze Mannschaft einen langen Umweg ohne Wohlgefallen betrachtete, ging Sergeant Murphy auf Kundtschaft aus,

und da er keine Anzeichen eines nahen Feindes finden konnte, führte er seine Leute auf die Brücke. Sie waren erst halbwegs hinüber, als ein Offizier herangaloppiert kam. „Halt!“ rief er, „Sie haben ja doch anzunehmen, daß die Brücke zerstört ist!“ „Zu Befehl, Herr Leutnant“, erwiderte der schlafgertige Ire, „aber ich nehme an, daß meine Leute schwimmen.“ — Der Mittelpunkt Deutschlands. Die amtlichen geographischen Ausmessungen zur Feststellung des Mittelpunktes des Deutschen Reiches haben ergeben, daß das Dorf Krina (Kreis Bitterfeld, in der Provinz Sachsen) als der gesuchte Punkt anzusprechen ist. Die Dorfgemeinde Krina beschloß, am mathematischen Mittelpunkt einen Gedenkstein zu errichten.

Humoristisches. (Aus den „Meggendorfer Blättern.“) — Ar. Ht. „Schon wieder die Quastels. Wohin wir gehen, laufen uns diese Leute über den Weg.“ — „Die werden das nämlich von uns denken.“ — „Na, arrogant genug wären sie dazu.“ — Am Eifer. „Renommieren Sie doch nicht, Ihr Mann ist doch nimmermehr Teilhaber dieser Firma gewesen, vielleicht Hausknecht?“ — „Eh, da hätte er nicht drei Monate Gefängnis gehabt wegen betrügerischen Bankrotts.“

In der Küche sparen

hilft Magg's Würze. Man beachte nur genau die jeder Originalflasche beigegebene Anweisung.

Landwirtsch. Consumverein

e. G. mit unbeschr. Haftpflicht zu Bierstadt. Samstag, den 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr findet im Vereinslokale Gasthaus „Zur Varen“ eine Versammlung statt, wozu die Mitglieder ergebnis eingeladen werden.

- Tagesordnung:
1. Bestellung von Meie für das zweite Halbjahr 1914.
 2. Beratung eventuell Beschlüßfassung über einen abzuschließenden Vertrag mit einem Dreschmaschinenbesitzer.
 3. Wichtige Besprechung.
- Wegen der wichtigen Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Gewerbeverein Bierstadt.

Unsere werten Mitglieder teilen wir mit, daß unser Verein vom 1. April ab an das **Handwerksamt in Wiesbaden** angeschlossen worden ist. Aus unten stehendem Verzeichnisse der vom Handwerksamt auszuführenden Arbeiten geht hervor, in welchen Angelegenheiten die Hilfe und Unterstützung des Handwerksamtes in Anspruch genommen werden kann.

Verzeichnis

1. Beratung der Mitglieder in Sachen die vor das Gewerbegericht und die ordentlichen Gerichte gehören evtl. Vertretung darin.
2. Beratung der Mitglieder in Vertretungs-, Verteilungs- und Nachschaffsachen, evtl. Vertretung darin.
3. Einziehung von Forderungen, auch solcher, die schon aufgeklagt sind.
4. Beratung bei Anfertigung von Verträgen und Berechnungen.
5. Beratung von solchen Handwerkern, die in Zahlungsschwierigkeiten sind und die einen außergerichtlichen Vergleich mit ihren Gläubigern machen wollen. In solchen Fällen wird energisch versucht werden, daß ein Konkurs vermieden wird.
6. Beratung von Liquidationen.
7. Beratung im Genossenschaftswesen.
8. Vertretung von Beteiligten am Versicherungsamt und am Oberverwaltungsamt nach der neuen Reichsversicherungs-Ordnung. Nach der neuen Reichsversicherungs-Ordnung wird in Wiesbaden ein Versicherungs- und Oberverwaltungsamt errichtet.
9. Beratung in allen Versicherungssachen, Leben-, Unfall-, Haftpflicht usw. überhaupt.
10. Beratung bei der Beschlußfassung von neuen Statuten in den Innungskrankenkassen nach der Reichsversicherungs-Ordnung.
11. Beratung in der Invaliditäts- usw. Versicherung.
12. Hilfe bei Buchführung.
13. Beratung in Sachen, in denen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in Frage kommt.
14. Anfertigung von Steuererklärungen und Steuerreklamationen.
15. Uebnahme der Verwaltung von Innungskrankenkassen.
16. Anfertigung aller Anträge auf Erlass einer einstweiligen Verfügung was hauptsächlich bei Bauhandwerkern vorkommt, z. B. Sicherungshypothek usw. im Grundbuche eingetragen werden.
17. Anfertigung von Arrestgesuchen in eiligen Sachen, z. B. der Schulden verschleudert sein Vermögen, er will ins Ausland usw. Außerdem wird eine Liste geführt, worin alle die, die bereits einen Offenbarungseid geleistet haben, aufgeführt werden, so daß sich jeder über die Kreditfähigkeit eines anderen erkundigen kann.

Ferner werden alle Beschwerden über das Submissionswesen gesammelt, um demselben in seiner heutigen Handhabung ein Ende zu machen. Es sollen dann Mittel und Wege geschaffen werden, um eine andere Handhabung einzuführen und solche Vorkommnisse, wie sie heute erscheinen, daß z. B. der eine über die Hälfte weniger in Aufschlag bringen kann als ein anderer, vermieden werden.

Das Handwerksamt befindet sich in Wiesbaden, Herrn Anstraße, 13 I. Es ist lediglich zur Förderung der Interessen der Handwerker bestimmt. Wir empfehlen deshalb unsern handwerklichen Mitgliedern diese vortreffliche Einrichtung ganz besonders und bitten sie, von der hierdurch gebotenen Einrichtung zur Förderung ihrer wirtschaftlichen Interessen weitgehenden Gebrauch zu machen. Bemerkenswert sei noch, daß sich die Tätigkeit des Amtes nicht allein auf die im Verzeichnis aufgeführten Arbeiten beschränkt, sondern alle Arbeiten und Auskünfte zur Erledigung bzw. Beantwortung übernimmt, die der handwerkliche und gewerbliche Geschäftsverkehr mit sich bringt.

Bierstadt, den 25. April 1914.
Der Vorsitzende: Rudw. Wink. Der Schriftführer: R. Ohly.

Gemeinsame Ortskrankenkasse

Bierstadt.

Am **Donnerstag, den 7. Mai l. Js.** abends 8 1/2 Uhr findet im Gasthaus „Zur Sonne“ die ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung statt, wozu sämtliche Mitglieder der Kasse, sowie die Arbeitgeber mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen hierdurch eingeladen werden.

- Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung 1913 bzw. Schlussrechnung.
- Der Vorstand
Stahl, I. Vorsitzender.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Bei der Geschäftsstelle des Vereins Blumenstr. 2 wird jederzeit die Anmeldung zu vermietenden Wohnungen, An- und Verkäufen von Immobilien jeder Art, Hypothekengesuche, sowie zu verleiherender Hypothekengelder entgegen genommen. 362

Freie Wohnungen.

4 Zim. Garten usw. 480—520 M.	1 Zimmer usw. 100—140 M.
3 " " 150—350 "	1 " ohne 80—120 "
2 " " 140—250 "	

Die Geschäftsstelle.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit

„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System.

In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem Haushalt. Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden, Westendstrasse 19.

Vorführung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. — Versand geschieht gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.



Königlicher Hofspezialist
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Büro Nicolassstrasse 5.
Telefon 12, 124, 2379.

Stadt-Umzüge

unter Garantie.

Fern-Transporte

ohne Umladung

unter Garantie

- per Landstrasse,
- per Eisenbahn,
- per Schiff.

Modernste Einrichtungen.
Bewährte Packmeister.
Kulante Bedienung. Billige Preise



Prospekte und Bedingung gratis und franko.
Auf Wunsch Besichtigung und Kostenveranschlagung.

Spezialkur

gegen Syphilis,

Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.

Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. **Wagner**

Arzt,

MAINZ, Schusterstrasse 54, I.

Sprechstunde

tagl. 9—1 u. 6—1/8

ausser Montags.

Louis Zintgraff,

Wiesbaden,

Eisenwarenhandlung und Magazin für

Haus u. Küchengeräte.

Neugasse 17. Telefon 239.

Ältestes Geschäft dieser Branche am Platze.

Solide Ware. Billige Preise. 850



Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch
Persil das selbsttätige Waschmittel
wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes.
Bester Ersatz für Rasenbleiche.
Überall erhältlich, niemals luse, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- a) wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- b) werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- c) werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- d) werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emissionen vermittelt.

Zinsen

- a) werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- b) werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurückvalutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.



**Freiwillige
Feuerwehr
Bierstadt.**

Nächsten Samstag, den 2. Mai ds. Js. findet im Gasthaus „Zum Sambrinus“ (A. Menges Ww.) unsere diesjährige

**Haupt-
Generalversammlung**
statt.

- Tagesordnung:
1. Berlesen des Protokolls aus letzter Generalversammlung.
 2. Jahresbericht des Kommandanten.
 3. Rechnungsbericht des Kassirers.
 4. Bericht des Zeugwarts.
 5. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
 6. Vergebung des Vereinsdienerdienstes.
 7. Wahl des Vorstandes, der Zugsführer, Abteilungsführer und Unterführer.
 8. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Kameraden zu recht zahlreichem Erscheinen hierdurch ergebenst eingeladen.
Der Kommandant.
L. Florreich.



**Turn-
Verein
Bierstadt.
E. B.**

Anlässlich des Kreisschwimmtages des Mittelrheintreffes findet am **Samstag, 3. Mai**, nachmittags 3 Uhr im Auguste Viktoria-Bad in Wiesbaden

Schwimmen

verbunden mit **Wettkämpfen** statt, wozu unser Verein eingeladen wurde. Der Eintrittspreis beträgt für Sitzplatz 50 Pfg. u. Stehplatz 25 Pfg. Die Veranstaltung verspricht sehr interessant zu werden und wird der Besuch unsern Mitgliedern bestens empfohlen.

Der Vorstand.

Dame, die ihre Studien bei ersten Professoren gemacht, nimmt noch einige **Schülerinnen für Gesang** gegen mäßiges Honorar.

Näheres **Wiesbaden**, Rheinstraße 86 part.

Schöne

3-Zimmerwohnung

im 1. Stock auf 1. Juli zu vermieten. Näheres bei

Wilhelm Klotz.
Jägerstraße Nr. 1.

**Zu vermieten
2 Zimmer und Küche
Taunusstraße 28.**

Klappwagen

büßig zu verkaufen.
Wiesbadenerstr. 91 r.

**Sonnenberg, Adolfsstraße 5,
3 Zimmerwohnung**
mit Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.



**Gesangverein
„Frohinn“
Bierstadt.**

Gegr. 1859.

Nächsten **Samstag, den 3. Mai**, nachmittags präzis 3 1/2 Uhr findet in unserm Vereinslokal Gasthaus „Zum Taunus“ Def. Frau Ww. Gohmann, unsere diesjährige

Frühjahrs-

Generalversammlung

statt. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und richten wir an unsere verehrten Ehren-, inaktiven und aktiven Mitglieder die herzlichste Bitte, sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

Grosse Halle

und Fenstern als Feldscheuer oder Lagerschuppen, 45 m lang mit Satteldach in den Ecken 3,80 hoch ganz oder geteilt. 46 cbm. Balkenholz 1200 m Brettern
:: :: :: Fenstern, Türen etc. :: ::

Telefon
Nr. 1894
Schreinerei Gräf, Mainz
Jakob-Dietrichstr. 1.

Hüte, Mützen, Schirme

lowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl
kauft man gut und billig im
Hut- und Mützen-Geschäft
von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.
Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Salterstraße) Salterstraße
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark.

Gewissenhafte fachmännische Beratung

in allen Vermögensangelegenheiten.

Die Bank für Handel und Industrie ist laut Erlass der Grossh.

B. G. B. für geeignet erklärt worden.

Niederlassung Wiesbaden. Taunusstr.

Telephon 122 und 123.

Depositenkasse Biebrich a. Rh., Rathausstrasse 9.

Telephon 88.

Annahme von Bareinlagen

in jeder Höhe und für jede Zeitdauer zu günstigsten Zinssätzen.

Näheres an unseren Kassen.

Regierung zur Anlegung von Mündelgeldern in Hessen nach § 1806

790

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur
„Bierstadter Zeitung.“

Nr. 19

Samstag, den 2. Mai.

1914.

Obermaat Sahnepoot.

4]

Eine kuriose Geschichte von G. Sipyli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Erstaunt mögen die Schlachtenlenker und Seehelden aus ihrer dunklen Eichenrahmung von den Wänden auf die fünf Männer geblickt haben, deren göttliches Gelächter den ersten Raum durchwogte. Es war aber auch zu komisch und unerwartet, was inmitten von Dienstvorschriften, Plänen und Befehlen in Form eines kleinen, unansehnlichen Büchleins auf dem Schreibtisch des gestrengen Herrn Kommandeurs dalag.

Dieser selbst, dem unfreiwilligen Humor trotz aller ernststen Dienstauffassung nicht abgeneigt, las den Zuhörern nachfolgende Herzensergüsse vor:

Äußere Deckelseite.

Führungsbuch des: Baby Hertha Sahnepoot.

Nr. der Familienstammrolle: 3.

Sonderausbildung: Ml. Tr., Br. E., B., E.

R. E.

Innere Deckelseite.

Unter Sonderausbildung auf der Außenseite des Führungsbuches sind anzugeben:

R. E. gleich Krankenträger, E. gleich Taucher, E. gleich

Elektriker, Dpsbt. gleich Dampfboot ausgebildet usw.

Ml. Tr. gleich Milchrinckbecher,

Br. E. gleich Brotesseur,

B. E. gleich Vielesseur,

R. E. gleich Kartoffelesseur (seit Mitte Oktober, wenn es nützt, auch mit der Schale).

Seite 2.

Personalien.

Vor- und Familienname: Hertha, Ariadne, Niobe Sahnepoot.

Geboren am: 9. November 19..

Eingestellt am: Tage der Geburt, beim Frühappell, gerade als der Diensthabende auf dem Korridor überlaut: „Mausstreten!“ schrie.

Als: Schreihals.

Bereidigt: noch nicht, aber mehrfach verwarnt.

Bivilberuf: vorübergehend Säugling, Impfling, jetzt Elternherzenvermittler.

Angenommen für die...-laufbahn: wird seinerzeit vom Bräutigam ausgefüllt.

Seite 3 und 4.

Hat kapituliert am: kann der zukünftige Chemann ausfüllen, hoffentlich hat er Glück damit, für das „Nachgeben“ scheint sie nicht sehr zu sein.

Beförderung: vom Schlafkorb in den Wagen, und umgekehrt.

Strafen vor dem Diensteintritt: keine, desto mehr nachher.

Seite 6 und weiter.

Praktische Vorbildung: (Angabe der Arbeitsstellen und Dauer der praktischen Beschäftigung).

1. Kopf des Vaters. Haare ausreißen.

2. Schlafkorb, Bett (besonders auf der guten Bettdecke), im Wagen und wo sonst verboten: Feuchtigkeit verbreiten.

3. Überall wo nicht angebracht: Zeitungen, Briefe,

Lampenschirme, Rechnungen zerreißen, beledern, aufessen. Ohne nachteilige Folgen.

4. Wenn Besuch da und stets, wenn es aufs Artigsein ankommt, Brüllen mit hervorragendem Talent und großer Ausdauer.

Seite 9 und weiter.

Besondere Ausbildung.

Maschine: gut, doch nicht immer regelmäßig, da öfter Milchzucker usw. nötig.

Kesselschmiede: (Arme und Beine) gut ausgebildet. Rund und zierlich, rosig. Bismlich fleißig in Bewegung. Besserung noch zu erwarten.

Wasserohrkessel: sehr gut.

Tauchen: jeden Vormittag gegen neun Uhr in der Badewanne.

Schwimmen: gut, besonders bei recht warmem Wasser. Leiter des Schwimmunterrichts: Mama.

Kommandoverhältnisse.

Vater und Mutter. Vom 9. November 19.. bis 31. März 19..

Bemerkungen (moralische Eigenschaften usw.): Herthi berechtigt zu den schönsten Hoffnungen und läßt ganz vergessen, daß ihre Eltern eigentlich einen Boy haben wollten. In allen ihr zukommenden Fächern leistete sie Zufriedenstellendes, im Artigsein und rechtzeitigem Schlafengehen allerdings nur wenig Erfreuliches. Ihre Vorgesetzten hoffen jedoch auf baldige Besserung.

Besondere Kenntnisse: Die Flasche wird bereits auf fünf Meter Abstand erkannt und mit ungeduldigem Indianergeheul begrüßt. In welcher Stellung Dienst getan: in liegender.

Führung: genügend.

Strafen: 1 Klaps wegen fortgesetzten Schreiens, mehrfache Verwarnung. Versüßt und vollstreckt vom Vater. 26. März. (Nur ganz gelinde, in Anbetracht ihrer Jugend und bisheriger Straßlosigkeit.)

Vom 1. April 19.. bis 31. August 19..

Betragen läßt noch viel zu wünschen übrig. S. neigt zu allerlei Unarten, die ihr, besonders in letzter Zeit, wieder mehrere Strafen eingebracht haben. Ihre guten Eigenschaften bestehen in einer durchdringenden Stimme, süßen Blauaugen, einem ver-schmizten Lächeln (wenn es ihr gefällt) und Furchtlosigkeit gegenüber von jungen Hunden, heißen Ofentüren und scharflantigen Topfscherben.

Besondere Kenntnisse: S. kennt das Hündchen (Guh!), das Bärchen (Wumm!), die Puppel, die Schuhe und Strümpfchen, die Tade-Tade, die Bimme-Bamme. — Hamn! heißt essen.

In welcher Stellung Dienst getan: in liegender, sitzender und kriechender.

Führung: Mangelhaft.

Strafen:

1. Einfacher Verweis. Hat auf den Tisch gespußt. Vfgt. u. vßgt. 25. Juni.

2. 2 Klapsen wegen anhaltenden Brüllens, trotzdem sie satt, warm und trocken war. 27. Juni.

2. Strenger Beweis. Das an einem alten Leder-
pantoffel gekaut. 28. Juli.

4. 3 Klappe wegen grundlosen Hausdachens, im
mehrfachen Wiederholungsfalle und ungebührlichen
Benehmens einem Vorgesetzten gegenüber. (Hat mir
beim Mittagessen die eben gestopfte Schaggspeise in
die Suppe geworfen.) 17. August.

5. Eine halbe Umdrehung am Ohr. Hat gegen die
heiße Ofentür gespuckt und sich dabei noch über
das Fischen gefreut. 30. August.

Vom 1. bis 9. September 19..

Nach ihrem nunmehr einjährigen Erdentwallen hat
Hertha sich doch noch wider Erwarten zu einem we-
nigstens einigermaßen artigen Baby entwickelt. Mords-
mäßiges Schreien ist zwar neben einigen anderen
Passionen noch immer ihre Leidenschaft und wird
es wohl noch eine Weile bleiben. Bei einiger Ge-
nügbarkeit in den Ansprüchen ihrer Er- und Ver-
zieher gewinnt man doch den Eindruck, daß H. trotz
allem zu den „erträglichen“ Kindern gehört. Viel
ist das ja nicht, aber — der Mensch freut sich doch!
Bemerk: 5 Zähne sind vorhanden, es kracht schon
ordentlich, wenn sie eine frische Semmel verpußt.
Besondere Fertigkeiten: Im Marsch hat H. recht gute
Fortsschritte gemacht, barfuß geht es am besten. Die
Schwebelübungen an Tischdecken zeitigten oft unge-
ahnte Erfolge. Wendungen gelingen minder gut,
da meistens eine Hochstellung daraus wird.

Mahregeln hat es wieder eine Unmenge gegeben, ich
erachte sie jedoch, gründliche Besserung vorausgesetzt,
nach Befürwortung seitens der Mutter zur Beför-
derung zum „Großhals“ geeignet.

Küddatierung auf ihren 1. Geburtstag behalte ich
mir vor.

Führung: gut.

Estrafen: eine verbesserte Auflage aus der „Armen“-
Kasse wegen groben Verstoßes gegen die Kasernen-
ordnung im mehrfachen Wiederholungsfalle, trotz er-
haltener Instruktion, rechtzeitigen Aufpassens und
eingehender Ermahnungen. Bstg. und erteilt: 9.
November.

Unterschrift:

Der Vater und Korporalschaftsführer

gez.: Hahnepoot.

„Schluß! meine Herren,“ sagte lachend der Kom-
mandeur, „das war ja eine denkwürdige Sitzung heute.
Ich gratuliere Ihnen, von Süden, zu diesem Kapitän-
lanten, für seine Behandlung sind Ihnen ja hierin,“
auf das Führungsbuch deutend, „die besten Anhalts-
punkte gegeben. Sie brauchen nur in dieser Weise
fortzufahren.“ —

„Himmel Donnerwetter nochmal! Ist das die Mög-
lichkeit?“ Hahnepoot schlägt sich vor den Kopf, so
daß Zintenmeyer erschreckt einen talergroßen Kleds
ins Journal macht und ausspringend mit entrüsteterem
Gesicht durch das Fenster auf den Hof guckt, weil er
glaubt, daß jemand etwas gegen die Scheiben ge-
worfen hat.

„Bin ich denn schon ganz und gar mit dem Dä-
melsad geschlagen? Ganz verwundert betrachtet der
Feldwebel das Büchlein, das er in der Hand hält.

„Obermatrose Hilmar Nikodemus Ohnedraht“ steht
da in schwingvollen Zügen auf dem Deckel desselben
Führungsbuches, das er vor kurzem doch erst zum
Kompagnieführer geschickt hat.“

„Der Kerl kann doch nicht zwei solche Dinger
haben? — Aber, was habe ich alter Esel dann bloß
in den Briefumschlag gesteckt? — Alle Wetter!
Das wäre —“ und mit fieberhafter Eile stürzt sich
Hahnepoot auf die auf dem Tisch liegenden Schrift-
stücke, leert die Mappen aus, sucht in der „Mulde“,
reißt die Schublade auf, kippt den Papierkorb um
— vergebens, Babys Führungsbuch ist weg.

Babys Führungsbuch! Er hat es in der Eile,
nun wird es ihm klar, verwechselt und zum Kom-
pagnieführer geschickt! — Was nun? — Aber viel-
leicht ist noch Rettung möglich!

„Zintenmeyer! Platen! Dünn!“ — „Ist zur P.“ —
„Halt's Maul! Alles hin zur Abteilung! Laßt!
Holt mir den Pflaume wieder! Er soll den Brief

zurückbringen! Laßt doch zum Sender! Er soll so-
fort zurückkommen!“

Er selbst läuft hinter den schon die Treppe hinab-
stürzenden Schreibern her, ohne Mühe, mit aufge-
regten Mienen, den beiden nachrufend:

„Bringt ihn pfundweise her, wenn es nicht anders
geht! Schneller, schneller, Kerls! Laßt, als wenn es
drüben Wurst und Freibier gäbe!“

Kaum zwei Minuten, nachdem Hahnepoot bebend
vor Ungebild den Erfolg des Wettrennens abge-
wartet hat, tritt Pflaume ein, hinter ihm lachend
die anderen. „Befehl ausgeführt!“

„Den Brief, Mensch, wo — —?“

„An Herrn Kapitänleutnant selbst abgegeben!“

„Ach!“ stöhnt Hahnepoot — „also — nichts mehr
— zu machen!“ Ganz gebrochen fällt er auf seinen
Stuhl.

Willenlos macht er sich an die Arbeit. Keinen
klaren Gedanken kann er fassen.

Dieses Pech, dieses elende, aber auch zu haben!
Oberflächlichkeit und Bersahtheit wird man ihm nun
mit Recht vorwerfen können! Statt Zufriedenheit und
Anerkennung seiner Vorgesetzten wird er sich nun
deren Unwillen und Tadel erwerben. Einen alten
Döskopp wird man ihn nennen, und lächerlich hat
er sich noch obendrein gemacht.

Mit Kleinigkeiten fängt es ja meist an, eins reißt
sich ans andere, und schließlich heißt es dann: Hahne-
poot, du warst ja soweit ein ganz brauchbarer Kerl,
aber du drehst allmählich durch, das Interesse des
Dienstes erfordert hier ganze Männer, mit Ruhe und
Umsicht, na und so weiter.

Solche trübseligen Gedanken verfolgend, hat er
das Eintreten des Obermatrosen Schippenberger, Dr-
donnanz der Abteilung, gar nicht gemerkt. Der hat
seine Sendung durch den „Journalisten“ quittieren
lassen und ist auf den Fußspitzen gehend, wie das,
weiß der Kuckuck aus welchem Grunde, so seine Ge-
wohnheit war, wieder entschwebt.

Der Diensttuende blickt erst auf, als Zintenmeyer
die Sachen neben ihm auf den Tisch legt. Ein Brief,
adressiert an den Feldwebel Hahnepoot, oben in der
linken Ecke der Stempel der Abteilung. „Manu?“
Und der Inhalt: Babys Führungsbuch! „Donnerkeil!
Dann ist es also auch schon bei der Abteilung be-
kannt, welche Dummheit ich gemacht habe? Das kann
ja nett werden, nun können die „Stänker“ gewiß bald
sagen: „Hahnepoot wird nächstens abgesägt werden.“

„Warum das?“ fragt dann vielleicht einer oder
der andere seiner guten Freunde.

„Er hat das Wachtmeister-Examen nicht bestanden,
Sie wissen doch, wobei man vierundzwanzig Stun-
den auf einem Besenstiel gestützt schlafen können muß,
barfuß in einer kleinen Balje mit warmem Seifen-
wasser stehend.“

„Ach so, deshalb, und man kneift das linke Auge
zu und nickt ein paarmal verständnisinnig mit dem
Kopf.“

„Gott sei Dank, daß ich wenigstens das verflixte
Ding wieder habe,“ denkt Hahnepoot und blättert das
unglückselige Führungsbuch flüchtig durch. Doch, was
steht da auf der letzten Seite unter seiner eigenen
letzten Eintragung? Himmel! Das ist doch die ihm
wohlbekannte Handschrift des Herrn Kommandeurs?

„Dem Oberbootsmannsmaat Hahnepoot spreche
ich für die systematische und gründliche Erziehungs-
weise seiner Töchter meine Anerkennung aus. Er-
freulich wäre es, wenn er seine bewährte Methode
das nächste Mal auf einen Jungen anzuwenden Ge-
legenheit hätte, da die militärische Grundlage einer
solchen Erziehung dann sicher einen tüchtigen und
braven Vaterlandsverteidiger erwarten läßt.“

Dem Feldwebel Hahnepoot rate ich jedoch, seine
Gedanken zusammenzunehmen und seinen Vorge-
setzten nicht an Stelle von Dienstgegenständen Fa-
milienchroniken vorzulegen.

Korbettenkapitän und Abteilungs-Kommandeur

Felsenherz,

9. November 19..

noch ganz bewirrt von dem unerwarteten und plötzlichen Ausfall der unliebsamen Angelegenheit steht der Diensttuende aufblühend seine Gehilfen, die Bureau-nenschen, in einem Stuhle angetreten, dicht vor sich stehen. Platen, Pflaume, Tintenmeher und — ist es möglich? — Dünn, den vollgestreiften Briefträger. Ihre Gesichter glänzen so freundlich wie vier ge-trichene Schmalzstullen, und schmetternd tönt es Hahne-poot von dem Quartett entgegen:

„Wir gratulieren, Herr Feldwebel!“

„Was, was denn — wozu denn?“

Da hält ihm Platen den vorhin durch Schippen-berger gebrachten Abteilungsbehl vom heutigen Tage hin und legt schweigend den Zeigefinger auf eine bestimmte Stelle:

Zu 3: Beförderung. Oberbootsmannsmaat Hah-nepoot, „A. 3“, zum etatsmäßigen Feldwebel dieser Kompagnie. Dienstalter und Gehaltsklasse vom 1. No-vember dieses Jahres ab.

— Ende. —



Armes Herz!

Von Oskar Josef van der Bernt.

Weißerschäumt an starren Felsen
Bricht der Sturzbach in die Schlucht,
Und zermühlt mit lautem Tosen
Sie durch seiner Wasser Wucht.

Armes Herz, du darfst nicht toben,
Wie der Wildbach brandend braust,
Mußt verschweigen, was an Trübsal
Tief in deinem Innern haust! . . .

Des Künstlers erster Kranz.

In dem nahe bei Gotha gelegenen Dörfchen Siebeleben pflegte sich bei schönem Wetter eine Gesellschaft von Künst-lern zu versammeln, um unter den schattigen Bäumen des Parkes die Aussicht auf den Thüringer Wald zu ge-nießen und die Stunden durch heitere und ernste Gespräche zu kürzen. An ihrer Spitze stand der würdige Veteran und Mitdirektor des Gothaer Hoftheaters, Herr Konrad Echhof, der Vater des deutschen Schauspiels, der durch sein Genie und sein unablässiges Bemühen, wie durch strenge Sittlichkeit die versunkene Bühne zu einer nie geahnten Höhe gehoben und eine neue Ära für das deutsche Theater herbeigeführt hatte. Um den alten Meister scharten sich seine strebsamen Jünger, der gewissenhafte Jffland, der geniale, schwermütige Weil, der lebenswürdige Beck und noch manche frische Kraft, den Worten eines solchen Lehrers lauschend. Sein Lob war ihr höchster Triumph; doch selbst sein Tadel verletzete nicht, weil er wie ein Vater nur das Beste seiner Kinder wollte, wie er die ihm treu ergebene Schar zu nennen pflegte.

Alle Anwesenden waren von derselben Liebe zur Kunst befeelt; sie bildete den Mittelpunkt ihrer Unterhaltung. Hier wurden bei einem Glase Bier oder, wenn es hoch kam, bei einer dampfenden Punschbowle die Leistungen der ein-zelnen Mitglieder einer gründlichen und stets gerechten Kritik unterworfen, die Schönheiten der Dichtung her-vorgehoben und über die Auffassung der verschiedenen Cha-raktere hin und her gestritten. Der alte Echhof sorgte dafür, daß nie eine Debatte zu heftig wurde, und dämpfte durch die Würde und Erfahrung des Alters die Hitze und das Un-geßüm der feurigen Jugend.

Es war eine schöne Zeit für sämtliche Beteiligten, unver-geßliche Abende voll Erhebung und Begeisterung.

So saßen die Freunde wieder eines Tages versammelt, auf ihren Gesichtern lagerte ein jülicher Ernst. Der wür-dige Meister hielt in seinen Händen einen frischen Lorbeer-krantz, womit er nach einstimmigem Beschluß das Haupt des bescheidenen Beck für sein ausgezeichnetes Spiel bei der

gefolgten Aufführung der „Emilia Galotti“ zu setzen ge-dachte.

„Nimm,“ sagte der greise Echhof, „den wohlverdienten Kranz, den dir deine Kunstgenossen verehren.“

„Es lebe unser Beck!“ wiederholte mit neidloser Begei-sterung der Künstlerchor.

Als aber Echhof dem überraschten Manne den Kranz auf das Haupt setzen wollte, wehrte dieser mit Ent-schiedenheit, ja mit Heftigkeit die ihm zugedachte große Ehre ab.

„Fort mit dem Kranze!“ rief er entsetzt. „Ich kann ihn nicht sehen!“

Seine Wangen waren bleich und seine Stimme zitterte, so daß Echhof und seine Freunde ihn erschrocken anstarrten.

„Was fehlt dir?“ fragte nach einer Pause der würdige Meister. „Warum verschmähst du den Lorbeer, welchen dir deine Kollegen durch mich überreichen? Dies Uebermaß von Bescheidenheit ist, wie mir scheint, hier nicht angebracht. Du beleidigst uns, indem du unsere wohlgemeinte Anerken-nung zurückweist!“

Von neuem näherte sich Echhof mit dem Kranze, und wieder stieß der junge Schauspieler mit allen Zeichen der höchsten Aufregung die verehrte Hand des Veteranen zurück.

„Ich kann nicht anders,“ stammelte er bebend. „Ver-zeiht mir, aber den Anblick des Lorbeerkranzes vertrage ich nicht. Er regt alle Leiden und Schmerzen auf, die in meiner Seele schlummern!“

Beck war auf die nahestehende Bank gesunken und be-deckte mit beiden Händen das Gesicht, um seine hervorströ-menden Tränen zu verbergen.

„Wir wollen dir gewiß nicht weh' tun,“ beschwichtigte Echhof, indem er sanft zuspähend seine Hand auf die Schultern des Weinenden legte. „Wie es scheint, hat der wohlgemeinte Kranz alte Erinnerungen in deiner Brust ge-weckt.“

„So ist es,“ entgegnete der Jüngling, nachdem er müh-sam sich wieder gefaßt hatte. „Ich bin Euch eine Erklä-rung meines seltenen Benehmens schuldig. Ihr müßt mich für einen eingebildeten Toren halten.“

„Das nicht, aber ich ahne einen tiefen Kummer. Ha-doch jeder Mensch einen geheimnisvollen, dunklen Fleck in seinem Herzen, den selbst die Hand des Freundes nicht be-rühren darf. Wir wollen dein Geheimnis ehren und uns nicht in dein Vertrauen drängen.“

„Nicht doch! Ich darf ohne Erröten euch erzählen, warum der Anblick des Lorbeers mich mit Entsetzen erfüllt hat. Ich habe die Erinnerung der Vergangenheit nicht zu scheuen, so traurig sie auch für mich ist. Wollt ihr die Geschichte von dem „ersten Kranz des Künstlers“ hören?“

„Gewiß!“ entgegnete Echhof, „wenn dich die Erzählung nicht von neuem aufregt.“

Die Anwesenden lagerten sich im Kreise voll Erwartung, während Beck noch mit bewegter Stimme die nach seiner Meinung ihnen schuldige Aufklärung gab.

„Ich bin,“ begann er, „wie ihr alle wißt, von armen, aber redlichen Eltern geboren, die selber darboten, um mir eine angemessene Erziehung zu geben. Besonders hätte es der Vater gern gesehen, wenn ich studiert hätte. Mich aber zog es mit unwiderstehlicher Gewalt zu der bunten Welt des Theaters. Mehr oder minder kennt ihr alle, meine Freunde, jene Kämpfe mit dem Vorurteil, die jeder angehende Schauspieler zu bestehen hat. Gilt doch noch immer unser Stand selbst in den Augen der Gebildeten gewissermaßen für minder ehrenvoll als andere.“

Solange mein Vater lebte, durfte ich nicht daran den-ken, meiner Neigung zu folgen; erst nach seinem Tode trat ich mit meinem Wunsche hervor. Wie groß die Liebe mei-ner armen Mutter gewesen, könnt ihr daran abmessen, daß sie mir keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzte, obgleich auch sie meine Wahl nicht billigte und im Stillen darüber seufzte. Sie unterstützte mich nach ihren Kräften und trennte sich nicht von mir.

Es ging uns beiden von Anfang an herzlich schlecht, meine Gage betrug nicht mehr als drei Gulden wöchentlich, und auch diese wurden nicht immer regelmäßig gezahlt. Dennoch litt ich keine Not, denn sie arbeitete bis in die Wä-

Winternacht, nähte und stichte für fremde Leute, so daß ihre ohnehin schwachen Augen fast zu erblinden drohten. Aus Liebe für mich legte sie sich die größten Entbehrungen auf; wir bewohnten ein kleines Dachstübchen, das sie so rein hielt, daß es wie ein zierliches Schmuckkästchen ansah. Das einfache, von ihrer Hand bereitete Mahl schmeckte mir besser als die teuersten Federbissen, und immer wußte sie es so einzurichten, daß ich ein Leibgericht fand. Soviel Zärtlichkeit und Aufopferung spornte mich zum höchsten Fleiße an; ich hatte nur den einen Wunsch, ein großer Künstler zu werden und einst ihre Liebe zu vergelten. Ich betete sie wie eine Heilige an, und kein anderes Weib auf Erden schien mir wert, meiner Mutter die Schuhiemen aufzulösen.

Ich machte in der Tat mächtige Fortschritte, mit jeder neuen Rolle gewann ich mehr und mehr die Gunst des Publikums und die Anerkennung der Gebildeten. Wie freute ich mich auf den ersten Vorbeerfranz, nicht aus Eitelkeit und Stolz, sondern um ihn meiner Mutter zu Füßen zu legen!

Bisher hatte ich sie nie dazu bringen können, das Theater zu besuchen. Ich weiß nicht, ob sie aus Scheu der allzu großen Aufregung sich fortgesetzt weigerte, mich auf der Bühne zu sehen. Verebens wachte ich sie dazu bereden, sie wies aber meine Bitte sanft, aber entschieden zurück, so daß ich nicht weiter in sie drang, obgleich es mich schmerzte, daß sie nie Zeugin des Beifalls war, der mir jetzt öfter zuteil wurde.

„Da wurde zum ersten Male Lessings „Emilia Galotti“ gegeben, worin ich die Rolle des Prinzen spielen sollte. Ihr wißt, welches Aufsehen dieses Meisterwerk machte. Ein ähnliches Drama hat die deutsche Bühne noch nicht aufzuweisen; es war der erste Lichtstrahl nach einer langen Nacht.

(Schluß folgt.)



= Der beleidigte Pianistenkönig. Ueber eine seltsame Beleidigungssage wurde kürzlich in London verhandelt. Kläger war der berühmte Pianist Paderewski und Beklagter der Londoner Konzertagent Arthur Russell, der Herrn Paderewski dadurch in seiner Künstlerlehre gekränkt haben sollte, daß er in einer Konzertanzeige des deutschen Klavierpielers Egon Petri, der sich in Deutschland bereits einen guten Namen gemacht, den jungen deutschen Pianisten dem Klaviergewaltigen Paderewski gleichgestellt hatte. Die der Beleidigungssage zugrunde liegende Anzeige hat folgenden Wortlaut: „Herr Petri ist von der gesamten Presse als einer der größten Klavierspieler der Welt anerkannt worden und ist als Klavierspieler Paderewski ebenbürtig zur Seite zu stellen.“ Paderewski sieht in diesem Vergleich einer untergeordneten Kunstausübung mit seiner von der Welt anerkannten Meisterschaft eine schwere Kränkung seiner Künstlerlehre, um so mehr, als das Petritonzert in einem kleinen Saale zu niedrigen Preisen stattfand, und, was das Schlimmste ist, der Name Petri ganz klein und der Name Paderewski in Riesenschrift gedruckt worden war, so daß erstlich der Glaube erweckt werden sollte, daß es sich bei der angeklagten Veranstaltung um ein Konzert des großen Paderewski handele. Das war auch die Absicht des als Zeugen vernommenen Londoner Vertreters der Klavierfirma Erard, der seine Meinung dahin äußerte, daß die Anzeige erstlich dem Zwecke dienen sollte, aus Paderewskis Namen Kapital zu schlagen, ein Manöver, das Paderewskis Interessen zu schädigen geeignet war. Zum Ueberfluß bekundeten auch noch mehrere Zeugen, daß sie sich durch die Anzeige zum Ankauf von Eintrittskarten hätten bestimmen lassen in der Annahme, daß sie Paderewski hören würden. Demgegenüber wies der Beklagte darauf hin, daß Egon Petri ein wohlbekannter und bedeutender Musiker sei, mit dessen Vater, dem bekannten Dresdener Geiger, Paderewski schon vor Jahren konzertiert habe, und daß man durchaus berechtigt sei, seinen Namen mit dem Paderewskis in einem Atem zu nennen. Die Verhandlung verlief schließlich der Vertagung.

= Der König und „Angler“. In ganz Toskana ist der Rechtslehrer an der Universität Pisa, Professor Buonamici, Senator des Königreichs Italien, auch dadurch bekannt, daß er in seiner Kleidung die größte Nachlässigkeit an den Tag

legt. In der Zeit, da er zum Rektor der Universität Pisa gewählt worden war, hatte er als leidenschaftlicher Angler, der er ist, die Erlaubnis erhalten, auf dem königlichen Besitz von San Rossore im Fluße zu angeln. Eines Tages kam nun der König dorthin und traf den großen Romanisten, wie er unbeweglich am Flußufer saß, den Blick starr auf die Angel gerichtet. Der König hielt ihn für einen armen Fischer und redete ihn an: „Nun, guter Mann, habt Ihr einen guten Fang gemacht?“ Der Professor lächelte den Gut und antwortete: „Nein, Majestät, ich habe noch nicht einen einzigen Fisch.“ „Wovon lebt Ihr denn?“ „Ach, jetzt haben sie mich zum Rektor Magnificus der Universität von Pisa gemacht!“ erwiderte Buonamici in Seelenruhe zum größten Erstaunen des Königs.

= Infektion und Eiweiß-Ernährung. Aus Versuchen, die die Aerzte Dr. Thomas und Dr. Hornemann angestellt haben, hat sich ergeben, daß Tiere, die reichlich mit Eiweiß gefüttert worden waren, eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Tuberkulose aufwiesen als solche, die eine andere, aber ebenso nährstoffreiche Nahrung erhalten hatten. Sieben gleichalterige Ferkel wurden zunächst in gleicher Weise ernährt, sodann mit Tuberkelbazillen infiziert und erhielten in genau dem Nährwert entsprechenden Mengen Eiweiß, Kohlenhydrat und Fett zur Halbmilch zugesetzt. Hierbei ergab sich, daß die mit Eiweiß gefütterten Tiere übereinstimmend am günstigsten gestellt waren.

= Ein Schmetterling für 32 000 Mark. Dem Naturhistorischen Museum der Stadt Newyork ist kürzlich ein Schmetterling geschenkt worden, der die stattliche Summe von 32 000 Mark verkörpert. Es handelt sich nicht etwa um einen Schmetterling aus Edelsteinen oder Diamanten, sondern um ein einfaches, unscheinbares Tierchen mit graublauen, gelbgetupften Flügeln. Es stammt aus der Sierra Leone, dem einzigen Gebiete der Erde, wo es vorkommt, aber ebenfalls nur höchst selten. Dort hat es Dr. Sterken, der es der Stadt Newyork geschenkt hat, an der Spitze einer Expedition von 40 Menschen aufgesucht. Zwei Jahre lang durchstreiften die Jäger vergeblich die Wälder, Ebenen und Sümpfe des Landes, ohne das seltene Wild aufzutreiben. Sechs Menschen starben auf diesem Feldzuge, der seinem Leiter eine erhebliche Summe kostete. Aber die Geduld wurde belohnt. Eines Abends senkte sich ein dünnes Seidennetz über das seltene Insekt, das zufällig wie ein Gartenschmetterling gefangen werden konnte. Die Summe von 32 000 Mark repräsentiert also nur den reinen Sammlerwert. Die enormen Kosten der Expedition sind darin nicht eingerechnet.



(*) Ein Sittenbüchlein aus dem 15. Jahrhundert. Im Kloster Bursfelde befindet sich in guterhaltener Handschrift ein „Sittenbüchlein“, aus welchem wir einige Vorschriften, die der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts angehören, hier mitteilen:

1. Wenn du zu einer Herrentafel kommst, so sollen vorab deine Hände rein und die Nägel daran sauber beschnitten sein.
2. Wenn du trinkst, so hebe den Becher mit beiden Händen von der Tafel und stelle ihn wieder so hin. Du sollst nicht trinken mit einer Hand wie ein Fuhrmann, wenn er den Wagen schmietet; du sollst auch nicht trinken, während dein Nachbar trinkt; du sollst nicht in den Becher husten, nicht trinken, wenn du Speise im Munde hast, wie ein Kind; nicht mit Getöse trinken wie ein Dase, nicht gurgeln wie ein Pferd; nicht die Nase in den Becher hängen wie ein Schwein; du sollst Nase und Mund abwischen, wenn du getrunken hast.
3. Was vor dir liegt in der Schüssel, das darfst du nehmen und nicht das, was vor deinem Kumpen liegt.
4. Du sollst den Knochen nicht abtragen wie ein Hund und das Mark nicht ausaugen.
5. Die Butter streiche nie mit dem Daumen auf dein Brot.
6. Die Suppe schlürfe nicht vom Teller, sondern is sie mit dem Löffel, und nicht laut, wie ein Kalb schlappert, sondern leise wie eine Jungfrau.